Grammatik
des neuaramäischen Dialekts von Maʿlūla
(Antilibanon)

I. Teil:
Lautlehre

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Anton Spitaler
aus München

1938

44054.

Referent:
Prof. Dr. G. Bergsträßer

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Juli 1933

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Teildruck aus „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes“ XXIII 8 1.

Druck von J. J. Augustin, Glückstadt - Hamburg - New York

Meinen Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548311_0007

Vorwort.

Nach langer Verzögerung, hauptsächlich bedingt durch die Schwierigkeit den Druck zu finanzieren, kann meine grammatische Darstellung des neuaramäischen Dialekts von Maʿlūla endlich erscheinen. Sie war ursprünglich die Bearbeitung einer Preisaufgabe der Philosophischen Fakultät der Universität München und diente auch als Dissertation. Die gegenwärtige Form ist das Ergebnis einer erneuten vertieften Beschäftigung mit dem Dialekt aufgrund der seit 1933 neu erschienenen Materialien und stellt eine erhebliche Erweiterung der ersten Fassung dar.

Der vorliegende Teil, die Lautlehre, wurde von der Phil. Fakultät der Universität München als Teildruck genehmigt. Die vollständige Arbeit erscheint in den „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes" XXIII 1.

Im Verlaufe der Überarbeitung und Neufassung ist mir erst richtig klar geworden, wie unersetzlich im wahrsten Sinne des Wortes mir mein lieber Lehrer Prof. Bergsträßer ist. Der Zufall, daß die Arbeit nach der Entscheidung über die Zuerkennung des Preises bis zur Promotion nicht mehr in meine Hände kam und der tragische Tod Bergsträßers in den Bergen 14 Tage nach der Promotion machten die Hoffnung zunichte mit seiner Hilfe und Sachkenntnis meine Ergebnisse zu prüfen und zu berichtigen. Eine Beurteilung der Preisschrift im allgemeinen und einige wenige Bleistiftbemerkungen zu einzelnen Stellen im Dissertationsexemplar, das ist alles, was seine Ansicht verrät. Möchte meine Arbeit trotzdem nicht ganz unwürdig sein die Fortsetzung seiner Lieblingsstudien zu bilden!

München, 14. Mai 1938.

Anton Spitaler.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort V
Einleitung XV
Abkürzungen (Literaturverzeichnis) XXIII

I. Lautlehre.

A. Vokale.

§ 1. Die Vokale des Maʿlūla-Dialektes 1
§ 2. *a* 1
§ 3. *e* 2
§ 4. *i* 4
§ 5. *o* 7
§ 6. *u* 8
§ 7. Übersicht über die Entsprechungen des alten Vokalismus im Maʿlūla-Dialekt 10
§ 8. Diphthonge 11

B. Konsonanten.

§ 9. Konsonantenbestand 12
§ 10. 1. Die Begadkefat 12
§ 11. *b* 14
§ 12. *d* 16
§ 13. *g* 16
§ 14. *p* 17
§ 15. *t* 18
§ 16. *k* 19
§ 17. Spirierung arabischer Explosiva 20
§ 18. 2. Der aram. Konsonantismus außer den Begadkefat und die lautlichen Übereinstimmungen im Konsonantismus der arab. Entlehnungen 21
§ 19. Labiale 21
§ 20. Dentale 22
§ 21. Palatale und Velare 23
§ 22. Emphatische Laute 23
§ 23. Laryngale 24
§ 24. Sonore 29
§ 25. 3. Nichtaramäische Konsonanten 31

C. Lautveränderungen

1. Assimilation

a) von Konsonanten

§ 26. Assimilationserscheinungen allgemeiner Art 32
§ 27. Für Wort- u. Formenlehre bestimmende Assimilationen 35
1. Partielle Assimilation 35
a) Regressiv in Kontaktstellung, b) Regressiv in Fernstellung.
2. Totale Assimilation 36
a) Progressiv, b) Regressiv.
§ 28. b) von Vokalen an Konsonanten 38
§ 29. c) von Vokalen 39
§ 30. 2. Dissimilation von Konsonanten 41
§ 31. 3. Metathesis 43

D. Silbenbildung.

§ 32. 44

E. Akzent.

§ 33. 46

II. Formenlehre.

A. Pronomina.

1. Personalpronomen.

§ 34. a) Selbständiges Pronomen 50
§ 35. b) Ersatz des enklitischen Pronomens 52
§ 36. c) Personalsuffixe 52
§ 37. 1. Nomen mit Suffixen 52
§ 38. 2. Präpositionen mit Suffixen 53
a) Allgemeines 53
§ 39. b) Suffixformen der Präp. *l-* 54
§ 40. c) Suffixformen der Präp. *b-* 55
§ 41. d) Suffigierung von *ḫwōṯ-* u. a. 56

2. Demonstrativpronomen.

§ 42. a) „dieser“ 56
§ 43. b) „jener“ 57
§ 44 3. Fragepronomen 57
§ 45. 4. Relativpronomen 59
§ 46. 5. Reflexivum und Reziprokum 59
§ 47. 6. Indefinite Pronomina 60

B. Nomen

I. Nominalbildung.

§ 48. 1. Ursprünglich zweiradikalige Bildungen 63

2. Dreiradikalige Wurzeln.

A. Unvermehrte Bildungen.

§ 49. *qatl, qitl, qutl, qata/il* 65
§ 50. *qaṭla* 65
§ 51. *qeṭla* < *qatl* 69
§ 52. *qeṭla* < *qitl* 70
§ 53. *qoṭla* 72
§ 54. *qātīl* (*qātal*) 74
§ 55. *qātūl* 74
§ 56. *qa/i/utāl* 75
§ 57. *qṭōla* < *qatāl* 75
§ 58. *qaṭōla* = arab. *qatāl* 75
§ 59. *qṭōla* < *qitāl* 75
§ 60. *qṭōla* < *qutāl* 76
§ 61. Adjektiva des Schemas *iqṭul* 76
§ 62. Arab. Entlehnungen III. inf. 77
§ 63. *qatīl* 77
§ 64. *qaṭīla* = arab. *qatīl* 78
§ 65. *qatūl* 78
§ 66. *qutūl* 78
§ 67. *qi/uttal* 79
§ 68. *qattāl* 79
§ 69. *qittāl* 80
§ 70. *quttāl* 81
§ 71. *qattīl* 82
§ 72. *qattūl* 83
§ 73. *qutail, quttail* 83

B. Nomina mit Präfixen.

§ 74. 1. Präfix *m* 84
§ 75. *maqtal* 84
§ 76. *maqtāl* 85
§ 77. *miqtal* 86
§ 78. *miqtāl* 86
§ 79. *maqtūl* 86
§ 80. *mēḫeč, mēseq* 87
§ 81. 2. Präfix *t* 87
§ 82. 3. Präfix *a* 87
§ 83. 4. *spaʿṯa* 88

C. Nomina mit Suffixen.

§ 84. *-ān* 88
§ 85. *-ōn* 90
§ 86. *-āj* 90
§ 87. *-ānāj* 92
§ 88. *-ūṯa* 93
§ 89. *-īṯa* 93
§ 90. *ḫfūrja* 94
§ 91. *mišṯa‘‘īnja* 94

3. Wurzeln mit mehr als drei Radikalen.

§ 92. 1. Reduplikationsbildungen 95
§ 93. 2. Eigentliche Quadrilitterae 95

II. Genus.

§ 94. 96

III. Status.

§ 95. 1. Status determinatus 98
§ 96. 2. Status absolutus 99
§ 97. 3. Status constructus 100

IV. Feminin-Endung.

§ 98. 102

V. Pluralbildung.

§ 99. 1. Plural der Maskulina 104
§ 100. Veränderungen des Nomens bei Antritt der Endung 105
§ 101. Plural der Nisben 106
§ 102. 2. Plural der Feminina 107
§ 103. 3. Bewahrung alter Verhältnisse in der Pluralbildung 108
§ 104. 4. Maskuliner Plural auf *-ōṯa* und *-jōṯa* 109
§ 105. 5. Pluralbildung auf *-wōṯa* 109
§ 106. 6. Durch besondere Formen bemerkenswerte Nomina 110

VI. Genitiv-Ausdruck.

§ 107. 111

C. Zahlwörter.

§ 108. 1. Kardinalzahlen 113
§ 109. 2. Ordinalzahlen 116
§ 110. 3. Zur Verwendung der Zahlwörter 116

D. Partikeln.

I. Adverbium.

§ 111. ... 118
§ 112. 1. Adverbia des Ortes ... 118
§ 113. 2. Adverbia der Zeit ... 120
§ 114. 3. Adverbia der Art und Weise ... 122
§ 115. 4. Bejahung und Verneinung ... 124
§ 116. II. Präpositionen ... 125
§ 117. III. Konjunktionen ... 134
§ 118. IV. Interjektionen ... 138

E. Verba.

I. Allgemeines.

§ 119. Erhaltung der Verbalflexion; Partizip in verbaler Verwendung ... 140
§ 120. Die vorhandenen abgeleiteten Stämme; arab. Entlehnungen ... 141
§ 121. Übergang von einer Verbalklasse in die andere ... 142

II. Vokalismus der Verbalstämme.

1. Grundstamm.

§ 122. Perfekt ... 143
§ 123. Imp.-Impf. ... 145

2. Abgeleitete Stämme

§ 124. ... 146

III. Flexion.

§ 125. 1. Perfekt ... 146
§ 126. 2. Imperfekt ... 147
§ 127. Flektiertes Partizip ... 148
§ 128. 3. Imperativ ... 149
§ 129. 4. Partizip ... 149
§ 130. 5. Infinitiv ... 149

IV. Der innere Vokalismus im Grundstamm.

§ 131. Perfekt ... 150
§ 132. Imperativ ... 151
§ 133. Imperfekt ... 152

V. Die einzelnen Verbalkategorien.

A. Dreiradikaliges Verbum.

I. Aramäische Verbalstämme.

1. Starkes Verbum.

§ 134. 1. Peal 152
§ 135. 2. Pael 154
§ 136. *ḏkl* II „lügen“ 155
§ 137. *šʾl* II „fragen“ 155
§ 138. 3. Afel 156
§ 139. 4. Etpeel 157

2. Schwache Verba.

I. Verba II. gem.

§ 140. 1. Peal 157
§ 141. 2. Pael 158
§ 142. 3. Afel 159

II. Verba II. inf.

§ 143. Verba II. *j* und *w*; *ameṯ* „sterben“ 160
§ 144. 1. Peal 160
§ 145. 2. Pael 161
§ 146. 3. Afel 163
§ 147. 4. Ettafal 163

III. Verba III. inf.

§ 148. Zur Formenbildung 163
§ 149. 1. Peal 165
§ 150. 2. Pael 166
§ 151. 3. Afel 167
§ 152. 4. Etpaal; *iššaḥ* „finden“ 168
§ 153. 5. *ʿaini* „ansehen“ 169

IV. Verba I. *w* und *j*.

§ 154. Zur Formenbildung 170
§ 155. 1. Peal 172
§ 156. 2. Afel 173
§ 157. Die arab. Verba I. *w*. 174

V. Verba I. ʾ.

§ 158. Die vorhandenen Wurzeln 174

A. *ʾḫl* „essen“, *ʾmr* „sagen“, *ʾzl* „gehen“

§ 159. 1. Perfekt 174
§ 160. 2. Imperfekt 175
§ 161. 3. Imperativ 177
§ 162. 4. Partizip 177

B. *ʾtj* „kommen“.

§ 163. 1. Peal 180
§ 164. 2. Afel 182

C. Sekundäre Verba I. ʾ.

§ 165. 1. *asab* „nehmen“ 183
§ 166. 2. *alleḫ* „gehen“ 184

VI. Verba I. *n*.

§ 167. *nfq* „hinausgehen“, *nḫč* „heruntersteigen“, *nkḫ* „heiraten“ 185
§ 168. *slq* „hinaufsteigen“ 186

3. Mehrfach schwache Verba.

§ 169. *ḫjj* „leben“, *ʿjj* „genügen“ 186

4. Dem Maʿlūla-Dialekt charakteristische Verba.

§ 170. 1. *qʿj* „sitzen“ 187
§ 171. 2. *appi* „geben“ 189
§ 172. 3. *affi* „lassen“ 190
§ 173. 4. *išwi* „machen“ 191

II. Die aus dem Arab. entlehnten Verbalstämme.

§ 174. Übersicht 192
§ 175. 1. III. Stamm 193
§ 176. 2. V. und VI. Stamm 196
§ 177. 3. VII. Stamm 199
§ 178. 4. VIII. Stamm 200
§ 179. 5. X. Stamm 202
§ 180. *ismer, isqel* „bleiben“ 203

B. Vierradikaliges Verbum.

§ 181. Übersicht 203
§ 182. Flexion 205

C. Hilfsverba.

Reste von *īṯ* und *hwā* und daraus entstehende Neubildungen

§ 183. *īṯ* 206
§ 184. *jīb, wōb, ōb* 207
§ 185. Die Verbalpartikel *batt-* 209

D. Die partizipialen Tempora.

§ 186. Allgemeines 209
§ 187. 1. *qṭīl* 210
§ 188. 2. *qaṭṭīl* 212

E. Verba mit Suffixen.

I. Verba mit Suffixen des direkten Objekts.

A. Perfekt.

§ 189. Form der Suffixe 213
§ 190. 1. Verbum im Sing. 214
§ 191. 2. Verbum im Plur. 216
§ 192. B. Imperfekt 217
§ 193. C. Imperativ 218
§ 194. D. Partizip und Plusqpf. 218
§ 195. II. Die Form des Verbums bei folgendem, durch *l*-angeschlossenem nominalem Objekt 219
§ 196. III. Verba mit mittelbaren Suffixen 220
§ 197. IV. Verba mit mittelbaren Suffixen und infigiertem *l* 223

Einleitung.

„Einen lebenden Dialekt, von dem ich keine Silbe gehört habe, systematisch darzustellen: das habe ich in jungen Jahren einmal gewagt, und zwar auf zuverlässige Quellen gestützt, und das mochte damals noch eben erlaubt sein. So etwas täte ich aber nicht wieder". So schrieb Nöldeke 50 Jahre nach Erscheinen seiner Neusyrischen Grammatik (ZA 31 (1917) S. 205). Wenn nun auch dem Verfasser der vorliegenden Grammatik wieder eine wirklich lebendige Kenntnis der gesprochenen Sprache abgeht[1]), so läßt sich das Unternehmen einen in diesem Sinn unbekannten Dialekt grammatisch zu behandeln, heute dennoch rechtfertigen.

Was Nöldeke den „Hauptmangel" seines Buches nennt, nämlich seine Unkenntnis der wirklichen Aussprache, mußte freilich damals sehr viel fühlbarer sein, da Nöldeke so gut wie vollständig ohne Transkriptionstexte auskommen mußte, während für den Maʿlūla-Dialekt nur solche vorliegen, z. T. in genauer phonographischer Fixierung. Außerdem ist inzwischen das Studium von Aussprache und Phonetik der lebenden semitischen Dialekte überhaupt so weit gediehen, daß man mit ganz anderen Voraussetzungen und Vorkenntnissen an die Beschäftigung mit einem einzelnen Dialekt herangehen kann, als es damals Nöldeke möglich war.

Mit der Verwendung transkribierter Texte erhebt sich jedoch eine Schwierigkeit, die bei Texten in Originalschrift weitgehend oder ganz wegfällt: Die durch die konventionelle Orthographie festgelegte, sozusagen optische Erscheinungsform eines Wortes wird abgelöst durch

---

[1]) Verf. hatte zwar Gelegenheit anläßlich einer Orientreise zum Zweck von Hss.-Studien für das Koran-Unternehmen der Bayer. Akademie der Wissenschaften im Winter 1934 von Damaskus aus Maʿlūla und Ǧubb ʿAdīn zu besuchen, doch war das leider nur ein Tagesausflug, der abgesehen von den natürlich angestellten praktischen Sprechversuchen und den dabei gemachten Beobachtungen keine nähere Bekanntschaft mit dem Dialekt vermitteln konnte. — Herrn Jean Lecerf, Bibliothekar des Institut Français de Damas, der die Tour im Auto ermöglichte, danke ich an dieser Stelle nochmals bestens für seine Freundlichkeit.

das akustische Bild des Wortes, das nichts weniger als einheitlich genannt werden kann. So wenig nun die alte Konsonantenschrift geeignet ist phonetische Tatsachen überhaupt oder wenigstens mit genügender Sicherheit erkennen zu lassen, so wenig ist die rein phonetische Wiedergabe eines Wortes geeignet um an ihr grammatische Tatsachen zu demonstrieren. Die von einer Reihe von Zufälligkeiten abhängigen Differenzen und Varianten in der Aussprache eines einzigen Wortes haben mit dem Wort als solchem nichts zu tun, sind also für grammatische Zwecke unwichtig, ja unbequem. Die sich daraus ergebende Forderung nach einer normierten Schreibung, einer einheitlichen Orthographie, die versucht, „nur das funktionell Wesentliche, nur das Gerippe der Sprache abzubilden, die Sprache so wiederzugeben, wie sie sich etwa in der Psyche des Einheimischen darstellt", diese Forderung hat zuerst Bergsträßer in seiner Abhandlung „Zum arabischen Dialekt von Damaskus" Hannover 1924 gestellt und begründet und für das Damaszener Arabisch auch durchgeführt.

Eine solche Untersuchung kündigte Bergsträßer ZA 32 (1918) S. 105 auch für den Maʿlūla-Dialekt an und legte gleichzeitig bereits deren Ergebnis vor, in Gestalt der „Neuen Texte". Zu einer ausführlichen Begründung und Erklärung im Rahmen einer Erörterung der Phonetik des Dialekts sollte er jedoch nicht mehr kommen. Der ursprüngliche Gedanke des Verf., dies wenigstens bis zu einem gewissen Grade nachzuholen, erwies sich einerseits als undurchführbar, andererseits als unnötig. Um mit dem zweiten Punkt zu beginnen, so liegen die Verhältnisse im Maʿlūla-Dialekt doch anders als z. B. im Damaszener Arabisch. Bei letzterem war zur Gewinnung der Grundlage für eine einheitliche Schreibung u. a. deshalb zuvor eine phonetische Untersuchung notwendig, weil das Damaszener Arabisch dem klassischen Arabisch gegenüber die Neuerung einer weitgehenden Vokalreduktion aufweist[1]), für die das klassische Arabisch keinen Anhaltspunkt liefert, deren Umfang und Gesetzmäßigkeit und deren Folgen also erst festzustellen waren. Dagegen liefern für den Maʿlūla-Dialekt die Verhältnisse des älteren Aramäisch einen wertvollen Anhaltspunkt insofern, als man schon von vorne herein mit großer Wahrscheinlichkeit die Verhältnisse des Maʿlūla-Dialekts als Fortsetzung der „klassischen" Verhältnisse betrachten darf, die hinreichend bekannt sind um als Arbeitsbasis zu dienen. Das bestätigt schon ein oberflächliches

[1]) eine Erscheinung infolge der Substratwirkung des einst über ganz Syrien verbreiteten Aramäischen, die es mit dem ganzen Syr.-Arabischen teilt.

Studium der Texte. Es ist daher hier viel eher gestattet von der alten Erscheinungsform eines Wortes auszugehen und die neue danach zu beurteilen und gegebenenfalls zu normieren als im Arabischen.[1])

Was dagegen den ersten Punkt betrifft, die Undurchführbarkeit einer phonetischen Untersuchung, so ist sie in dem Fehlen der hier allerdings unumgänglichen Voraussetzung, des eigenen Hörens, begründet. Die Texte Prym-Socins sowie die Phonogramme bieten zwar in phonetischer Hinsicht viel Wertvolles, obwohl erstere schon von Bergsträßer vereinfacht und schematisiert worden sind (s. u.), doch würde eine Zusammenstellung der daraus zu entnehmenden Tatsachen kein wirklich befriedigendes Ergebnis bringen können. Im übrigen aber lassen sich viele grundsätzliche Erwägungen und Feststellungen, die Bergsträßer in seiner Damaszener Phonetik gemacht hat, mutatis mutandis auch auf den Maʿlūla-Dialekt anwenden, und wer sich einigermaßen mit dem Syr.-Arabischen beschäftigt hat, wird beim Vergleich von Originalaufnahme und normierter Schreibung auf Schritt und Tritt bekannte phonetische Erscheinungen antreffen, so daß ihm bald Wesen und Berechtigung der angewendeten Schreibweise geläufig sein wird. Es ist die in den „Neuen Texten" von Bergsträßer gebrauchte und im Glossar und in den Phonogrammen weiter vervollkommnete Orthographie in möglichst konsequenter Durchführung[2]).

Die verwendeten Materialien. Die vorliegende Arbeit baut sich auf verschiedenen Texten ungleichen Werts auf. Es dürfte hier eine kurze Charakteristik der Veröffentlichungen angebracht sein, denen das Untersuchungsmaterial so gut wie ausschließlich entnommen ist.

1. Jean Parisot, Le Dialecte de Maʿlūlā. Grammaire, Vocabulaire et Textes. Journal Asiatique 1898 tome 11, 230ff., 440ff., tome 12, 125ff. (auch als Sonderdruck erschienen).

---

[1]) Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß im Maʿlūla-Dialekt nicht nur mit aram. Sprachgut, sondern auch mit umfangreichen arab. Entlehnungen zu rechnen ist, von denen nicht ohne weiteres feststeht, ob und wie weit sie sich den aram. Lautverhältnissen anpassen. In Wirklichkeit gibt es hier nur ganz wenige Fälle, in denen Zweifel möglich wären, als fremd empfundene Entlehnungen sind meist so deutlich erkennbar, daß man gar nicht auf den Gedanken kommt sie nach aram. Muster zu behandeln.

[2]) Ganz ohne Hinweise auf rein phonetische Dinge war allerdings nicht auszukommen, s. die §§ 6*d*, 23*y*, *z*, 28*e*, *f*, S. 127 Anm. 3.

Es ist die erste größere Arbeit über den Dialekt[1]), die aber im ganzen als unzureichend bezeichnet werden muß. Die ziemlich mangelhafte Wiedergabe der Laute (z. T. wohl Hörfehler oder ungenaue Aufzeichnung) und die mehrfach deutlich erkennbare künstliche Bildung von Formen, die als in sich unmöglich Parisot auf keinen Fall hat hören können, müssen im allgemeinen gegen seine Angaben mißtrauisch machen, wenn sie nicht von anderer Seite her gestützt werden. Im übrigen gestattet der geringe Umfang seiner Texte keine allzureiche Ausbeute[2]). Vgl. noch Nöldeke ZS 31 (1917) S. 205/6.

2. Neuaramäische Märchen und andere Texte aus Maʿlūla hauptsächlich aus der Sammlung E. Pryms und A. Socins hsg. von G. Bergsträßer, Leipzig 1915. Abkürzung: PS.

Auf unvergleichlich viel sichererem Boden steht man bei dieser Veröffentlichung, schon aus dem äußerlichen Grund, daß ihr größerer Umfang viel mehr Möglichkeiten zu Vergleichen und gegenseitigen Bestätigungen gibt. Dazu kommt auch die größere Übung, die Prym und Socin im Aufnehmen von Dialekten hatten, und die Tatsache, daß Bergsträßer vor der Herausgabe die Texte mit seinem Hauptgewährsmann ʿAptalla Mʿallmōna nochmals einer genauen Revision unterzog um möglichst jeden Zweifel auszuschalten. Freilich ist das nicht vollständig gelungen, eine gewisse Unsicherheit bleibt manchmal doch bestehen und Nöldekes Ausstellung ZA 31 S. 204 ist nicht ganz unberechtigt.

Das Charakteristische von Pryms und Socins Methode ist möglichst jede Aussprachebesonderheit zu registrieren[3]). Obwohl nun durch die Redaktion Bergsträßers der übermäßige Reichtum von bedeutungs-

---

[1]) Schon vor Parisots Arbeit sind mehrere Veröffentlichungen über den Maʿlūla-Dialekt erschienen, die Parisot I 254 nennt und deren Angaben er verwertet hat. Es handelt sich dabei, abgesehen von ethnographischen und geographischen Bemerkungen um kleine Textstücke in Form von Übersetzungen aus dem NT und mehr oder weniger lange Wörterlisten, so J. Ferrette in JRAS 20 (1863) p. 431ff., wiedergegeben und besprochen von Nöldeke in ZDMG 21 (1867) S. 183ff.; Cl. Huart in Journ. Asiat. 7, sér. 12 (1878) p. 487ff., dazu R. Duval ib. 13 (1879) p. 456ff.; F. J. Bliss in Pal.Expl.Fund-Quart. Stat. 1890. Auch in Burton-Drake, Unexplored Syria (1872) II 269 sind ein paar Wörter des Dialekts aufgezählt. Vgl. noch Moritz in MSOS I 1898 S. 145f.

[2]) Sehr störend und irreführend sind auch die zahllosen Druckfehler, die die Arbeit verunstalten.

[3]) Vgl. ihre Ausführungen in den Ṭūr ʿAbdīn-Texten, 1. Bd. XXVIIff.

mäßig gleichen Varianten reduziert worden ist (s. Einl. XIII), bieten die Texte doch noch ein recht deutliches Bild von den weiten Grenzen, innerhalb derer der Artikulation freier Spielraum gewährt ist.

Ähnliches gilt von den Texten Stummes und Bergsträßers, soweit sie ebenda veröffentlicht sind. — Aus diesen Sammlungen stammt natürlich das meiste Materal.

3. Neue Texte im aramäischen Dialekt von Maʿlūla v. G. Bergsträßer, ZA 32 (1919) S. 103—163; dazu ZA 33 (1920) 68—69 Zusätze und Verbesserungen. Abkürzung: NT.

In den NT liegt etwas von PS wesentlich Verschiedenes vor. Es sind keine rein phonetischen Texte mehr, sondern eine Aufbereitung des Rohmaterials durch die einheitliche Schreibung (s. o. S. XVI). Sie stellen sich also als Ergebnis einer Verarbeitung dar, durch die dem Leser der Einblick in den ursprünglichen Zustand des Materials entzogen wird. Für lautliche Studien sind sie daher nur bedingt verwendungsfähig, während sie für grammatische Zwecke durchsichtiger und deutlicher geworden sind. Bei diesen Texten ist nur die Gefahr vorhanden, daß ein Lautbild falsch interpretiert und also falsch normiert ist, während der Leser nicht immer die Möglichkeit hat das ursprüngliche Aussehen der Form zurückzuerschließen und eine andere Deutung zu versuchen. Tatsächlich hat Bergsträßer mehrfach seine Vorlage unrichtig gedeutet. Auf alle Fälle sind Korrekturen mißlich, bes. wo es sich um zufällig nur einmal belegte Wörter und Formen handelt, die man aus irgend einem Grund anders auffassen möchte, als es in der Schreibung geschehen ist. Und wie weit die normierte Schreibung oft von der ersten Niederschrift abweicht, lehrt ein Vergleich der in den Text aufgenommenen Formen mit den ZA 33, 68—9 mitgeteilten ursprünglichen.

Dieses Moment der Unsicherheit tritt schon viel mehr zurück in

4. Glossar des neuaramäischen Dialekts von Maʿlūla v. G. Bergsträßer, Leipzig 1921. Abkürzung: Gl.

Die zu der Abfassung des Gl. notwendigen Zusammenstellungen von Verbal- und Nominalformen vermittelten Bergsträßer eine größere Sicherheit in der grammatischen Beurteilung, und eine Reihe von Irrtümern in NT sind im Gl. stillschweigend berichtigt. Immerhin ist noch manches verbesserungsbedürftig. Das Gl., in dem auch einiges sonst nicht publiziertes Material verarbeitet ist, bietet viel Stoff, besonders zur Ergänzung der Formenlehre.

5. Phonogramme im neuaramäischen Dialekt von Malula v. G. Bergsträßer, München 1933. Abkürzung: Ph.

Diese letzte Veröffentlichung Bergsträßers über den Maʿlūla-Dialekt bringt z. T. Texte in vereinfachter Schreibweise (auch hier sind noch einige wenige Korrekturen vorzunehmen), z. T. aber — und darauf liegt das Hauptgewicht der Publikation — Phonogramme in schriftlicher Fixierung. Hier fallen die Zweifelsmöglichkeiten so gut wie völlig weg, da von einer Interpretation noch weniger die Rede ist als bei PS, es wird nicht einmal Worttrennung vorgenommen. Auch die durch etwaiges Verhören gegebenen Fehlerquellen sind weitestgehend ausgeschaltet, da die Möglichkeit eines wiederholten Abhörens des Phonogramms die höchste in solchen Dingen überhaupt erreichbare Genauigkeit gewährleistet. Die Ph. sind besonders wichtig, da die in ihnen enthaltenen Belege oft als die einzig sicheren ein Korrektiv für Formen aus anderen Quellen darstellen.

6. Études sur les villages araméens de l'Anti-Liban von S. Reich (1937) = Documents d' Études Orientales, hsr. vom Institut Français de Damas, tome VII.

Diese Veröffentlichung konnte ich im Manuskript, soweit es die Maʿlūla-Texte betrifft, benützen (s. Vorwort).

Sehr wünschenswert wäre es gewesen, wenn ich auch Reichs Texte im Dialekt der beiden Nachbardörfer Baḫʿa und Ǧubb ʿAdīn für die Grammatik hätte auswerten können. Leider war das nicht mehr möglich, weil dadurch abgesehen von einer neuerlichen Verzögerung die ganze Anordnung der Grammatik hätte geändert werden müssen. Die zwei oder drei Bemerkungen, über den einen oder anderen der Nachbardialekte in der Arbeit gehen auf Angaben des Glossars zurück. Bis zu einer ausführlicheren Darstellung der beiden anderen Dialekte darf ich auf das kurze Referat in ZDMG 91 (1937) S. *17—*19 verweisen.

Eine kurze grammatische Skizze des Dialekts, die ich dankbar benützt habe, hat Bergsträßer in seiner Einführung in die semitischen Sprachen 1928 S. 80—86 gegeben.

Zur sprachlichen Stellung des Dialekts. Daß der Maʿlūla-Dialekt dem Westaramäischen angehört, läßt sich nach der geographischen Lage von Maʿlūla[1]) von vorne herein erwarten. Die entscheidenden sprachlichen Beweise dafür hat Nöldeke schon in ZDMG 21 (1867) S. 183 genannt: *j* als Präfix der 3. Sing. Impf. und Verwendung der Energicusform des Impf. bei Antritt von direkten Suffixen. Außerdem ist der Umstand, daß sich diese beiden Mo-

[1]) Ausführliche topographische Angaben bei Parisot I 258ff., Reich, Villages p. 48ff.

mente überhaupt feststellen lassen, d. h. also die Erhaltung der Verbalflexion an sich schon ein Hinweis auf westaramäische Herkunft, da alle neuostaramäischen Dialekte diese verloren haben[1]). Ein weiteres Argument ist die allein herrschende Endung des Pl. mask. *-ōja*, die aus dem westaram. *-aijā* umgebildet ist. Dazu kommen lexikalische Übereinstimmungen mit dem Jüd.-Aram. und Christl.-Paläst. (vgl. Nöldeke S. 207) wie *eḥmi* < *ḥmī (ḥmā)* „sehen", *erraʿ* < **elraʿ* < *lraʿ* „unten", *imōḏi* < *jōmā ḏēn* „heute", um nur die hauptsächlichsten zu nennen, gegen syr. *ḥzā, lṭaḥt, jaumān(ā)*.

Die Frage, ob der Maʿlūla-Dialekt dem Jüd.-Aram. oder dem Christl.-Paläst.[2]) näher steht, läßt sich kaum beantworten. Erstens sind die Materialien beider Vergleichsobjekte beschränkt und die Feststellung von Gleichheit oder Verschiedenheit einer Erscheinung nicht selten nur durch Zufall möglich — das gilt bes. für das Christl.-Paläst., zweitens macht sich die unregelmäßige Orthographie und der Mangel einer guten Aussprachеüberlieferung sowohl des Jüd.-Aram. als besonders des Christ.-Paläst. oft unangenehm bemerkbar, und schließlich geben die vorhandenen grammatischen Bearbeitungen der älteren Dialekte, auf die ich mich natürlich in der Hauptsache stützen mußte, in vielen Fällen nur eine unsichere Unterlage für vergleichende Zwecke ab, teils weil die Darstellung rein deskriptiv ist, teils weil die Ergebnisse m. E. problematischer Natur sind und von mir nur mit Kritik oder gar nicht verwertet werden konnten[3]).

Der Versuchung aufgrund des modernen Befunds die älteren Verhältnisse zu beurteilen, bin ich im allgemeinen ausgewichen. Es war unmöglich im Rahmen einer grammatischen Bearbeitung, die natürlich der rein deskriptiven Darstellungsweise einen verhältnismäßig breiten Raum zugestehen mußte, ausführlich darauf einzugehen, inwiefern der moderne Dialekt Licht auf die Erscheinungen der alten Sprache zu werfen geeignet ist und in welchem Umfang

---

[1]) Aufgrund der Voraussetzung, daß die Negation *ču* „nicht" eine Entlehnung des kurdischen *ču* sei, vermutet Brockelmann GvG I 18 einen älteren Zusammenhang mit dem Ostaramäischen, doch ist diese Voraussetzung nichts weniger als sicher, vgl. § 115*f*.

[2]) Das Samaritanische mußte ich wegen des unzureichenden Materials außer Betracht lassen.

[3]) Besonders die Benutzung von Schulthess' Grammatik ist, wie sich mir im Verlauf der Arbeit immer mehr herausstellte, eine mißliche Sache. Die Forderung Bergsträßers OLZ 1926 Sp. 496, das Kapitel Aussprache im CP bedürfe einer völligen Neuuntersuchung, ist nur zu berechtigt.

überhaupt Rückschlüsse gemacht werden können und dürfen. Die Hauptaufgabe war die sprachlichen Erscheinungen zu konstatieren und sie nach Möglichkeit aus dem zwanglos entsprechenden älteren Sprachmaterial heraus zu erklären. Wenn sich in vielen Fällen einfach durch die umgekehrte Betrachtung ein Rückschluß ermöglicht, gelegentlich auch ausdrücklich Folgerungen für die alten Verhältnisse gezogen worden sind, so muß eine zusammenfassende Betrachtung doch Gegenstand einer besonderen Arbeit bleiben.

Die deutsche Übersetzung habe ich allen Wörtern beigefügt mit Ausnahme der Verbalformen, wo sie in den meisten Fällen unnötig und vor allem zu platzraubend gewesen wäre. Die Bedeutung der Wurzel läßt sich nötigenfalls leicht aus dem Glossar feststellen.

Die alten Entsprechungen der Maʿlūla-Wörter sind nach Möglichkeit angegeben, wenn nötig mit Angabe des Dialekts (Belege in Dalmans, Schulthess' und Brockelmanns Wörterbüchern). Bei Entlehnungen aus dem Arabischen sind die arabischen Wörter nur dann mit ausdrücklichen Belegstellen versehen, wenn sie in den gewöhnlichen Wörterbüchern und Glossaren zu dialektarabischen Texten nicht zu finden waren oder sonst ein besonderer Grund vorlag. Hier ist vielleicht einerseits zu viel, andererseits zu wenig geschehen, doch sind die Vorstellungen über Häufigkeit oder Geläufigkeit eines Wortes oder Ausdrucks notwendig immer subjektiv.

Die verwendete Umschrift ist die Bergsträßers in NT, Gl. und Ph. Besonders zu bemerken ist, daß die spirantische Aussprache der Begadkefat ג כ פ in Maʿlūla-Wörtern mit *ǧ ḫ f*, in ja., cp. (syr.) Wörtern dagegen mit *ḡ ḵ p̄* bezeichnet wird.

Die Belege werden folgendermaßen zitiert:

13,5: Zitate aus PS.

b 4: Zitate aus NT.

A 3: Zitate aus Ph.

I 310,4, II 167,4: Zitate aus Parisots Darstellung in Journ. Asiat. 1898, tome 11 und 12.

VI 10: Zitate aus Parisots Wörterlisten ib. tome 12 p. 124—152.

R: Mitteilungen Reichs (z. T. durch meine Anfragen veranlaßt, z. T. aus unveröffentlichten Materialien, vgl. Vorwort).

Verweise innerhalb der Grammatik werden durch Paragraph und Randbuchstaben gemacht.

Abkürzungen.

(Zugleich Literaturverzeichnis.)

Almkvist (I, II): H. Almkvist, Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen I, Leiden 1891 (Tiré des Actes du 8e Congrès intern. des Orient.); II hsg. v. K. V. Zetterstéen 1925 = Monde Oriental 19 Fasc. 1—3.

Amasia: J. G. Wetzstein, Die Liebenden von Amasia, ein Damascener Schattenspiel, ed. G. Jahn = Abhdlgg. f. d. Kunde d. Morgenlandes XII, 2, Leipzig 1906.

Barthélemy, Dict.: A. Barthélemy, Dictionnaire arabe-français, dialectes de Syrie: Alep, Damas, Liban, Jérusalem. Fasc. 1 und 2. Paris 1935 und 1936.

Bauer, Gramm.: L. Bauer, Das Palästinische Arabisch, die Dialekte des Städters und des Fellachen. 4. Aufl. Leipzig 1926.

Bauer, Volksleben: L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel, Leipzig 1903.

Bauer, Wörterb.: L. Bauer, Wörterbuch des palästinischen Arabisch, Deutsch-Arabisch, Leipzig-Jerusalem 1933.

Belot: Belot, Vocabulaire Arabe-Français, 14. éd. Beyrouth 1929.

Berggren: J. Berggren, Guide français-arabe vulgaire des voyageurs et des Francs en Syrie et en Egypte, Upsala 1844.

Bliss: F. J. Bliss, Ma'lula and its Dialect, in Palestine Exploration Fund, Quart. Stat. 1890 (Zitate beziehen sich auf die Übersetzung von Evang. Lukas 15, 11—32 auf p. 96).

Brockelmann, Syr. Gr.: C. Brockelmann, Syr. Grammatik, 5. Aufl., Leipzig 1938.

Brockelmann, Lex. Syr.: C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, 2. Aufl. Halle 1928.

BsS: Th. Nöldeke, Beiträge zur Semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1904.

CP (cp.): Christlich-Palästinisch.

D.: G. Dalman, Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch, 2. Aufl. Leipzig 1905.

Dalman, Arb. u. Sitte: G. Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina, Gütersloh 1928ff.

Dalman, Diwan: G. Dalman, Palästinischer Diwan, Leipzig 1901.

Dalman, Handw. B.: G. Dalman, Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, 2. Aufl. Frankfurt 1922.

Dam.Phon.: G. Bergsträßer, Zum arabischen Dialekt von Damaskus, I. Phonetik und Prosatexte. Hannover 1924.

Dā'ūd Sağ'ān, Sprichw.: Dā'ūd Sağ'ān, Sprichwörter und Redensarten aus dem Libanon, MSOS V 2 S. 48—76.

Dozy: R. Dozy, Supplément aux dictionnaires arabes, 2 Bde., Leiden 1881.
Einf.: G. Bergsträßer, Einführung in die Semitischen Sprachen, München 1928.
Einl.: Einleitung Bergsträßers zu PS (S. I—XXII).
Feghali, Emprunts: M. Feghali, Étude sur les emprunts syriaques dans les parlers arabes du Liban, Paris 1918.
Feghali, Syntaxe: M. Feghali, Syntaxe des parlers arabes actuels du Liban, Paris 1928.
Fleischer, Beiträge: H. L. Fleischer, Beiträge zur arabischen Sprachkunde, Leipzig 1863—1880.
Fleischer, Kl. Schr.: H. L. Fleischer, Kleinere Schriften, 3 Bde., Leipzig 1885—1888.
Fränkel: S. Fränkel, die aramäischen Fremdwörter im Arabischen, Leiden 1886.
gal(il).: galiläisch.
gem.aram.: gemein-aramäisch.
Gl.: G. Bergsträßer, Glossar, s. oben S. XIX, Nr. 4.
Guidi: I. Guidi, Beiträge zur Kenntnis des neuaramäischen Fellīḥī-Dialektes, ZDMG 37 (1883) S. 293—318.
GvG: C. Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen, I. II. Berlin 1908. 1913.
JA (ja.): Jüdisch-Aramäisch.
Jewett, Proverbs: J. R. Jewett, Arabic Proverbs and Proverbial Phrases, JAOS XV S. 1—96.
Kfarʿ Abīda: M. Feghali, le Parler de Kfar ʿAbīda (Liban-Syrie), Paris 1919.
Landberg, la langue arabe: C. Landberg, la langue arabe et ses dialectes, Leiden 1905.
Lex.Syro-Pal.: F. Schulthess, Lexicon Syro-Palaestinum, Berlin 1903.
Lidzbarski, Hss.: M. Lidsbarski, die neuaramäischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin, Weimar 1896.
Littmann 804: Littmanns Besprechung von PS und Gl. in OLZ 1926 Sp. 803—9.
Littmann 1004: Littmanns Besprechung von Siegel in OLZ 1926 Sp. 1003—8.
Littmann, Modern Arabic Tales: E. Littmann, Modern Arabic Tales, vol. I Leiden 1905.
Littmann, Volkspoesie: E. Littmann, Neuarab. Volkspoesie, Berlin 1902.
Littmann, Schattenspiele: E. Littmann, Arabische Schattenspiele. Mit Anhängen von Georg Jacob, Berlin 1901.
Littmann, Zigeuner-Arab.: E. Littmann, Zigeuner-Arabisch. Wortschatz und Grammatik, Bonn 1920.
Löw, Flora: I. Löw, Die Flora der Juden, 4 Bde., Wien 1928—1934.
Maclean, Dict.: A. J. Maclean, A Dictionary of the Dialects of Vernacular Syriac, Oxford 1901.
Mand.: Mandäisch (Nöldeke, Mand. Gramm., Halle 1875).

Margolis: M. L. Margolis, Lehrbuch der aramäischen Sprache des babylonischen Talmuds, München 1910 = Clavis Linguarum Semiticarum III.

Mattsson: E. Mattsson, Études phonologiques sur le dialecte arabe vulgaire de Beyrouth, 2e éd. Upsala 1911.

MSOS: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin.

Muḥīṭ: Buṭrus al-Bustānī, Muḥīṭ al-muḥīṭ, 2 Bde. Bairut 1870.

NBsS: Th. Nöldeke, Neue Beiträge zur Semitischen Sprachwissenschaft, Straßburg 1910.

Nöldeke: Bezieht sich je nach dem auf seine neusyr., mandäische oder syrische Grammatik.

Nöldeke 203: Nöldekes Besprechung von NT in ZA 32 S. 203ff.

NT: G. Bergsträßer, Neue Texte, s. oben S. XIX, Nr. 3.

Parisot, Baḫ'a: D. J. Parisot, le dialecte néosyriaque de Bakh'a et de Djub-'adīn, Journ. Asiat. sér. 9, tome 19 p. 51—61.

Ph.: G. Bergsträßer, Phonogramme, s. oben S. XIX, Nr. 5.

Prov. et Dict.: C. Landberg, Proverbes et Dictons du peuple arabe, Leiden 1883.

PS: Prym-Socin, Ma'lūlamärchen, s. oben S. XVIII, Nr. 2.

qiṣṣat Finjānūs: Šukrī al-Ḫūrī, at-tuḥfa al-'āmmīja fī qiṣṣat Finjānūs, rééditée par E. Ley S. J., Beyrouth 1929.

R: Reichs briefliche Mitteilungen, s. oben S. V und XXII unten.

Reich, Villages: S. Reich, Études sur les villages araméens de l'Anti-Liban = Documents d'Études Orientales, hsg. vom Institut Français de Damas, tome VII, 1937.

Reinhardt: C. Reinhardt, ein arabischer Dialekt, gesprochen in 'Omān und Zanzibar, Stuttgart u. Berlin 1894.

S: Stummes Aufnahmen in PS, s. Einl. S. XI (und vgl. oben XIX).

Sachau: E. Sachau, Skizze des Fellichi-Dialektes von Mosul, Akad. Berlin 1895.

Sa'īd 'Abbūd: Sa'īd 'Abbūd, 5000 arabische Sprichwörter aus Palästina, Beiband zu MSOS 36, Berlin 1933. Dazu Glossar v. G. Kampffmeyer 1936.

Sch.: F. Schulthess, Grammatik des christlich-palästinischen Aramäisch, hsg. von E. Littmann, Tübingen 1924.

Schmidt-Kahle: H. Schmidt und P. Kahle, Volkserzählungen aus Palästina, I. II. Göttingen 1918. 1930.

Siegel: A. Siegel, Laut- und Formenlehre des neuaramäischen Dialektes des Ṭūr 'Abdīn, Hannover 1923.

Socin, Diwan: A. Socin, Diwan aus Zentralarabien, hsg. v. H. Stumme, Leipzig 1901.

Spiro: S. Spiro, An Arabic-English Vocabulary of the Colloquial Arabic of Egypt, 2. Aufl. 1923.

Sprachatlas: G. Bergsträßer, Sprachatlas von Syrien und Palästina, ZDPV 38 (1915) S. 169—222.

Syr. (syr.): Syrisch (Nöldeke, Syr. Gramm., 2. Aufl. 1898).
Ṭūr.: Ṭōrānī; Zitate aus dem Ṭōrānī stammen aus dem Werk von Prym und Socin: Der neuaramäische Dialekt des Ṭūr ʿAbdīn, Text, Göttingen 1881 (Seite und Zeile).
Urm.: Urmia-Dialekt (Nöldeke, Neusyr. Gramm., Leipzig 1868).
Vollers, Volks- u. Schr.-sprache: K. Vollers, Volks- und Schriftsprache im alten Arabien, Straßburg 1906.
Weißbach, Irak-Arab.: F. H. Weißbach, Beiträge zur Kunde des Irak-Arabischen, Leipziger Semitistische Studien IV, 1908.
ZA: Zeitschrift für Assyriologie.
ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZS: Zeitschrift für Semitistik.

I. Lautlehre.

A. Vokale.

§ 1.

Die Behandlung der Vokale des Dialektes im folgenden ist aus praktischen Gründen schematisch nach der heutigen Erscheinungsform der Laute *a e i o u* mit den zugehörigen Längen, welch letztere nur betont möglich sind (§ 33*g*), ohne Rücksicht auf ihre historische Vertretung eingeteilt. Die Darstellung verfolgt den Zweck zu zeigen, welchen verschiedenen alten Lauten der neue Laut entsprechen kann. Die umgekehrte Frage[1]), nämlich welche Veränderungen das alte Vokalsystem in seiner dialektischen Weiterentwicklung erfahren hat, ist in der anschließenden Zusammenfassung der historischen Entwicklung des Vokalismus § 7 behandelt.

Nicht berücksichtigt sind bei den Vokalen *e* und *o* die durch nachfolgendes *ḥ* und ʿ aus *i* und *u* verfärbten *e* und *o*, s. § 28*e*.

§ 2. *a*.

1. Kurzes *a*: *a* ist = alt *a* in geschlossener Silbe und in offener Silbe mit ʾ als Anlaut: *ḏahba* < *dahḇā* „Gold" 9, 16; *qaṭle* < *qaṭleh* „er tötete ihn" 10,16; *aḡīra* < *aḡīrā* „Diener" 13,22; *ámar* < *amár* „er sagte" 11,23; *áṯa* < *aṯā* „er kam" 16,18 (vgl. § 33*q*).

Sonst geht *a* auf unbetontes *ā* zurück: *qaijam* < *qaijām* „übrig" 50,27; *qaṭelle* < *qāṭel leh* „er schlägt ihn" 22,8; *naḥīṯa* < arab. *nāḥija* „Gegend" 29,8; die Endung des Stat. det.; ferner *hōḥa* < *hāḳā* „hier" 3,34; *eḥma* < *kmā* „wieviel" 13,7. Auch das *ō* in *belḥōḏ-* „allein" wird bei Akzentverschiebung zu *a* enttont, als ob es auf *belḥāḏ-* zurückginge: *belḥaḏinnun* n 6.

Unbetont ist auch das *ā* von *mār(t)* in der alten, eine Druckeinheit bildenden Verbindung *mar(ǐ)* + Eigenname (vgl. § 33*h*): *mar serkes* „der Hl. Sergius" m 21, *mar iljas* „der Hl. Elias" 2,12; *marč marja* „die Hl. Maria" h 3, *marč čaqla* „die Hl. Thekla" II 165,23.

---

[1]) die nicht weniger wichtig ist, aber erst nach Untersuchung der ersteren beantwortet werden kann.

d *ša'ṯa* „Stunde" 66,14 ist nicht eine erst innerhalb des Dialektes erfolgte Kürzung aus *šā'ṯā*, sondern kommt so schon im CP vor, s. Sch. § 27,2 Anm. 1.

e 2. Langes *ā*: Der einzige Fall, in dem altes *ā* scheinbar erhalten ist, liegt in den Suffixformen der Präp. *b-*: *bāḫ*, *bā*, *bāḥ* vor. Tatsächlich handelt es sich aber hier nicht um die alten Längen, sondern um sekundäre Dehnungen, s. § 40*b*.

f Alt *lā* „nicht" erscheint als gewöhnlich unbetont in der Form *la*. Nur in den § 23*f* aufgezählten Fällen wie *lōmar* „er sagte nicht" ist *lā* nach § 7*c* in *lō* übergegangen. *la* in der Bedeutung „nein" wird meist emphatisch gedehnt (s. *g*): *lā* C 4, E 3, N 258, wenn nicht *la'* (N 279; 346) dafür eintritt[1]).

g Wie in dem eben erwähnten *lā* liegt emphatische Dehnung vor in den Impp. *šmā'* „höre!" 87,10, *'bār* „tritt ein!" 26,24; n 1, *slāq* „steig hinauf!" Gl.; *amār* „sage!" i 7 (vgl. § 132 *b*).

h Zu *šā'el* usw. s. § 137*b*.

§ 3. *e*.

a 1. Kurzes *e*: Es entspricht altem *i*

a) in betonter, aber ursprünglich unbetonter geschlossener Silbe:

b 1. Die Nominalformen *qitl* (§ 52) und die ursprünglich zu *qatl* gehörigen *qeṭla*-Bildungen (§ 51): *ḏebša* „Honig" 16,25 *(deḇšā)*, *ġelta* „Haut" 14,8 *(geldā)*, *reġra* „Fuß" 42,21 (zu *reḡlā); beṣla* „Zwiebel" 21,19 *(beṣlā)*, *neġta* „Hochfläche" N 568 *(neḡdā)*, *ḏeqna* „Bart" 24,26 *(deqnā)*, *ṯelka* „Schnee" 15,6 *(telgā)*. Zu *šimša* und *šiqja* s. § 28*g*.

c 2. Eine Reihe von Nomina und Partikeln mit ursprünglicher Doppelkonsonanz im Anlaut, die schon sehr früh durch einen Vorschlagsvokal (§ 33*n*) aufgehoben wurde:

ebra „Sohn" 2,23, *eḏma* „Blut" 71,10, *em'a* „hundert" 72,25, *ešma* „Name" g 5, *ešna* „Jahr" 10,16.

eṭlaṯ „drei" 4,10, *ešba'* „sieben" 14,8, *eṭša'* „neun" 93,10.

elbar „draußen" 3,32, *elġul* „drin" 17,13, *elhel* „dort" 6,24, *ellel* „dort" A 2, *erra'* „unten" N 56; *emḥar* „morgen" 2,20, *el'el* „oben" 3,22; *eḫma* „wieviel" 13,7.

---

[1]) Hier kann natürlich nie *lō* entstehen, da das Bewußtsein der alten Länge nicht mehr vorhanden ist.

d 3. *ǧbečča* „Käse" 66,33 < *gbettā*. *maḏenča* „Minaret" 56,24 (arab. *māḏina*, klass. *mi'ḏana)*; *sunselča* „Kette" XI 85 (arab. *sinsila)* u. a.

e b) in nachtoniger, aber ursprünglich betonter geschlossener Silbe:

f 1. Die Adjektiva der Form *qatil* (§ 50*b*) im Stat. abs. mask.: *iḫfen* „hungrig" 32,7 < *kpen; iǧ'er* „schwer" e 17; f 4 zu alt *'ǧar*, *'aǧrā;* das danach gebildete *iṣ'eb* „schwierig" Gl. (arab. *ṣa'b)* und *iḫjer* „freigebig" Gl. (arab. *ḫair)*.

g 2. Die 3. Sg. mask. Perf. der intransitiven starken Verba: *isleq* „hinaufsteigen" 71,30 < *sleq*, *iḏmeḳ* „schlafen" 90,18 < *dmeḳ*.

h 3. Formen des Paradigmas der starken Verba und der Verba II. gem. und inf.: Part. Sg. mask.: *qōṭel* „schlagend" 76,14 < *qāṭel*, *ḫōkek* „reibend" 60,26 < *ḫākek*, *qōjem* „stehend" N 206 < *qā'em* usw.; Impf. Sg. der abgeleiteten Stämme: *jqarreb* .„er nähert sich" 20,1, *čḫaijeṭ* „sie näht" 92,9 usw.

i 4. Das Suffix der 3. Sg. m. *-e* < *-eh* (§ 36*d*, 23*u*).

k 5. *mette* < *meddem* „etwas" 31,28[1]).

l Ferner ist kurzes *e* Reduktionsprodukt von nachtonigem langem *ī* in geschlossener Silbe, ausgenommen die Endung des Stat. abs. mask. Pl. *-īn* (§ 4*b*). Dies findet sich bei den Adjektiven und Partizipien der Nominalform *qatīl* und *qattīl:*

iṭ'en „tragend" 30,35 < *ṭ'īn*, *iḏmeḫ* „schlafend" 14,6 < *dmīḳ*, *imeṭ* „tot" 22,3 < *mīṭ*, *'apper* „eintretend" 30,6 < *'abbīr*.

'aččeq „alt" M 46 < *'attīq*, *ḥamme'* „sauer" Gl. < *ḥammī'*, *irreḫ* „lang" zu *arrīḳ* 24,34 (§ 63*a*).

Dazu noch *qalles* „ein wenig" 8,25 < *qallīs* (§ 114*f*).

m c) In vortoniger geschlossener Silbe erscheint auffälligerweise *e* in *belḥōḏ-* „allein" 61,4 zu cp. ja. *bilḥōḏ* (syr. *balḥōḏ*).

n 2. Langes *ē*: *ē* tritt an sich nur in aram. Wörtern auf und entspricht meist altem *ē*, gleichviel wie dieses entstanden ist: *ḏēba* „Wolf" 86,5 *(dēḇā)*, *ḫēfa* .„Stein" 3,20 *(kēpā)*, *'ēḏa* „Fest" 82,11 *('ēḏā)*, *šēḏa* „Satan" 11,18 *(šēḏā)*, *bē'ṭa* „Ei" 85,24 *(bē'ṭā)*, *ṭēnča* „Feige" XII 35 *(tēntā)*, *lēlja* „Nacht" 7,8 *(lēljā)*. Dazu *klēsja* „Kirche" 82,18 (gr. ἐκκλησία).

o Ferner das *ē* in den entsprechenden Formen der Verba III. inf.: *ḥamēle* „er sieht ihn" 74,18 < *ḫāmē leh*; *čaḥkēlun* 45,19, *aḥkēla* 6,1[2]).

[1]) *mette* wird häufig zu *mett* verkürzt. z. B. 12,14; 32,27. Dieser Abfall des *e* findet sich sonst nur noch bei *ḫett* < *ḫette* (§ 114*d*).

[2]) Zum *ē* von *aḥkēla* u. a. s. § 196*k*, *l*.

p Zum *ē* der Reduplikationssilbe *lē-* bei der selbständigen Form der Präp. *l-* mit Suffixen s. § 39*c*.

q Eine Imāla-Erscheinung liegt vor in den beiden Zahlwörtern *tlēṯi* „dreißig", *ṯmēni* „achtzig", vgl. § 108*l*.

r Das *ē* in *mēḫeč* „Abstieg" und *mēseq* „Aufstieg" entzieht sich wie diese Formen selbst einer sicheren Erklärung (§ 80).

s Schließlich ist *ē* Resultat emphatischer Dehnung von *i:* *ḫmēč* „hast du gesehen?" 32,11[1]), *wrēš* zu *wirriš* (§ 118*o*) und von *e* im Imp. Pl. fem. *mḫēn* „schlagt!" < *imḫen* (vgl. § 132*b*); zu *bē* und *bēn* = Präp. *b-* mit Suff. d. 3. Sg. m. bzw. 3. Pl. f. s. § 40*b*.

t Sonst kommt *ē* nur in arabischen Wörtern vor, u. zw.

a) als Kontraktionsprodukt von *ai*: *ē* „ja" < *ai* 3,2; *bēl* < *bain l-* „zwischen" 2,1; *mbēn* < *min bain* e 8; *ġēr* < *ġair* „anderer" D 9; *ḫēr* < *ḫair* „gut" E 1.

b) als Imāla von *ā*. Die meisten Beispiele sind einfach die arab. Formen: *žēmeʿ* „Moschee" 28,5; 93,13 *(ǧāmiʿ)*; *ṯēn(i)* „zweiter" 28,31; 12,3 *(ṯānī)*; *ṯēleṯ* „dritter" M 57 *(ṯāliṯ)*; *rēbeʿ* „vierter" M 17 *(rābiʿ)*; mit aram. Endung *wēžba* „Geziemendes" 19 Anm. 5 *(wāǧib)*.

c) *bēšlai* „Beschlik" c 15 < *bēšli* (z. B. Dam. Phon. 53,30), türk. *bešlik*.

§ 4. *i*.

1. Kurzes *i*:

a a) unbetont durch Akzentzurückziehung (§ 33*b*) oder durch Akzentverschiebung infolge Antritts von Endungen; es entspricht:

b 1. altem *ī*: *ʿilō* Gl. Pl. zu *ʿīla* „Eselsfüllen"; *naijiṯille* „wir hatten ihn gebracht" N 324/5 gegen *naijīṯin* „wir hatten gebracht" N 329; *qōṭlin* < *qāṭlīn* N 192. Die 3. Ps. mask. der Verba III. inf.: *imḫi* „er schlug" 17,27 < *mḫī*, *eḫmi* „er sah" 14,6 < *ḫmī* (s. § 122*g*), *aḫki* „sie sprachen" N 337 = dem Sg. *aḫki* < **aḫkī*. Das Possessiv-Suff. der 1. Sg.: *bōli* „mein Sinn" 42,19 < *bālī*; die Relativ-Partikel *ti* (§ 45) usw.

c 2. altem *ē*: *ḏibō* 69,21 Pl. zu *ḏēba* „Wolf", *ḫifō* n 6 Pl. zu *ḫēfa* „Stein", *liljōṯa* Gl. Pl. zu *lēlja* „Nacht". Der Auslaut der Partt. der Verba III. inf.: *bōḫi* „weinend" 12,30 < *bāḳē*,

[1]) Dasselbe auch im Arab., s. Dam. Phon. 29,3. Vgl. auch § 5*h*.

m'anni „singend" 26,5 < *m'annē* usw. Ferner *hōḏi* „diese" 4,33 < *hāḏē*.

d 3. ursprünglichem *i* in geschlossener Silbe (§ 7*f*): *'itlō* 15,14 Pl. zu *'etla* „Sack", *šinnō* M 65 Pl. zu *šenna* „Felsen", *ǧirmō* 22,27 Pl. zu *ǧerma* „Knochen", *maḏinjōṯa* Gl. Pl. zu *maḏenča* „Minaret"; *minnaihun* 79,24 gegen *menne* 4,28 usw. Dazu noch Fälle wie *'alliqlēle* 73,33 zu *'alleq*, *amiṯlīl* 48,25 zu *ōmeṯ* (< *amīṯ*).

e 4. *i* stellt schließlich eine Reduktion von *ā* dar, u. zw. in *miḏ* < *mā ḏ* und *ehmi* < *aḵ mā* (§ 44*g*, *h*), wo sich diese Abschwächung durch die Unbetontheit des Wortes erklärt, und in den § 98*c*,*d* erwähnten Fällen der Fem.-Endung, wo kein einleuchtender Grund für die Reduktion ersichtlich ist.

f *haćć(i)* „du", *hōš(i)* „jetzt" und *ḫann(i)* „so" sind nicht, wie Nöldeke 214 meint, aus *attā*, *hāšā* und *(hā)ḫannā* entstanden, sondern aus *att*, *hāš* und *kann*. Das bei diesen Formen häufig auftretende *i* ist folgendermaßen zu erklären:

g Auslautendes, nach 1. und 2. zu beurteilendes *i* kann beliebig fortfallen, d. h. es stehen nebeneinander *imḥi* „er schlug" 17,27 und *imḥ* N 497, *ehmi* 14,6 „er sah" und *ehm* 26,5, *aiṯi* „er brachte" 5,9 und *aiṯ* 10,21, *paiṯi* „mein Haus" 27,8 und *paiṯ* 70,27, *ōlef qirši* „tausend Piaster" 13,12 und *ōlef qirš* 72,18; *ṯlōṯa ibri* „drei Söhne" 12,2 und *iṯr ibr* „zwei Söhne" 47,31, *bōḫi* „weinend" 12,30 und *bōḫ* 12,29, *imli* „voll" VII 44 < *mlē* und *iml* 64,6, *m'anni* „singend" 26,5 und *m'ann* E 6, *hōḏi* „diese" 4,33 und *hōḏ* 2,16, *nōṯi* „ich gehe" N 109 und *nōṯ* 10,27 usw. Das Gefühl für die Bedeutung des aus ganz verschiedenen Grundformen entstandenen *i* ging verloren, man empfand die Formen mit *i* nur mehr als lautliche Variante zu denen ohne *i*. Infolgedessen konnte dieses *i* auch an irgendwelche andere Wörter antreten, wo es etymologisch gar nicht berechtigt ist, wenn diese Wörter nur formell geeignet waren, d. h., wenn sie auf eine doppelt geschlossene, auf eine lange geschlossene oder auf eine geschärfte Silbe auslauteten. Während für den ersten Fall keine Beispiele existieren[1]), sind für die beiden anderen Fälle folgende Beispiele zu nennen: Das oben schon genannte *hōši* „jetzt" II 165,31;

[1]) Er ist nur der Vollständigkeit halber genannt. Praktisch entsteht eben eine doppelt geschlossene Silbe im Auslaut oder anders ausgedrückt, auslautende Doppelkonsonanz nur durch den Abfall eines etymologisch berechtigten *i*.

46,30; 90,31; M 10 neben *hōš* 1,15 < *hāš* (§ 113*a*), *ōzi* Part. Sg. m. von *'zl* „gehen" 62,6 neben *ōz* 18,10 (§ 162*c*), *ōṯi* „war" 91,25 neben *ōṯ* 4,5 (§ 183*g*), *čūṯi* „es ist nicht" 94,6 neben *čūṯ* 10,19, *ōbi* „war, ist" 1,11 neben *ōb* 6,24 (§ 184*g*), *ḏōbi* „wenn" 46,21 neben *ḏōb* 52,6 (§ 117*d*)[1]). Das bereits genannte *haččі* „du" 4,18 neben *hačč* 8,26 (§ 34*f*), *ḥanni* „so" 6,8 neben *ḥann* 8,2 (§ 114*a*), *hanukki* „wo?" 94,5 neben *hanukk* 3,16 (§ 112*h*); *ḥaččі* „neu" 24,21 neben *ḥačč* 57,26[2]).

Zum Ersatz von *u* durch *i* in geschlossener vortoniger Silbe s. § 6*d*.

h b) betont:

Betontes *i* kommt in folgenden Fällen vor:

i 1. wenn es nach § 29*c* durch nachfolgendes *i* aus *e* entstanden ist;

k 2. als Vorschlagsvokal am Perf. Sg. m. der starken Verba und der Verba III. inf. (§ 131*a*): *iqṭal* N 528, *imḥi* 17,27; und am Stat. abs. m. der Partt. und Adjektiva folgender Art: *iqṭer* p 9 „gebunden" *(qaṭīl)*; *imli* „gefüllt" VII 44 *(mlē)*; *iḫfen* „hungrig" 32,7 *(qaṭil)*; analog dazu *imeṯ* „tot" 22,3 zu *mūṯ*; *iḫel* „gegessen" 88,19 (§ 162*i*). *iz'ur* „klein" 10,11 *(quṭāl)* usw.

l 3. *i* ist in betonter geschlossener Silbe aus *ī* entstanden in *šbičča* „Patin" i 10 < **šbīnċa* < **šbīnċa* und in *qamisċa* „Hemd" 8,1; 3 < **qamīsċa*, vgl. den Stat. abs. Pl. *qamīsjan* d 5 (det. *qamisō* 3,4)[3]). S. § 32*i*.

Hierher gehört auch *briḫṭa* „die Hl. Thekla" I 507,10 < *brīḵṯā*, wenn es nicht einfach Druckfehler für *brīḫṭa* ist.

n 4. Das *i* des fem. Stat. abs. Pl. *siffan* „Lippen" Gl., *kilman* „Worte" 82,23, *'inban* „Trauben" Gl. Auf lautlichem Wege läßt es sich nicht erklären. Offenbar ist es als Charakteristikum des Stat. abs. Pl. von den Mask.-Formen der Nominal-Form *qeṭla*, z. B. *qirši*, *ḏībi* (§ 29*c*, *d*) auch auf die Feminina dieser Nominal-Form übertragen worden. S. auch *ḥurman* § 6*m*.

---

[1]) Dazu wohl auch *ḥōḏi*, Pl. abs. zu *aḫḥaḏ*, s. § 108*d*.

[2]) Der Stat. abs. m. *ḥačč* ist eine Neubildung nach dem Stat. det. *ḥačča* < *ḥattā* < **ḥaḏtā*; der Stat. det. fem. *ḥaċċṯa* ist eine Neubildung nach dem Stat. abs. *ḥačča* gegen alt *ḥḏattā*.

[3]) Bergsträsser schreibt im Gl. *qamesċa*, vielleicht aufgrund der Form *qamäsča* 84,17. Doch ist diese kaum richtig, zumal sie in einem der zuerst aufgenommenen Stücke von PS vorkommt (Einl. XII 18), wo bis zu lautgetreuer Wiedergabe noch Verschiedenes fehlt.

n 5. Der Anlaut der Verba I. *j*, s. § 33*q*.

o 2. Langes *ī*: Es entspricht betontem, ursprünglich vortonigem *ī*: *ʿīla* „Eselsfüllen" 69,24 < *ʿīlā*, *qīsa* „Holz" 6,3 < *qīsā*, *īḏa* „Hand" 30,8 < *īḏā* (§ 33*q*), *ftīlča* „Docht" Gl. < *ptīltā*; *mīṯaṯ* „sie starb" 3,31 = *mīṯaṯ*, *aqīmaṯ* „sie hob auf" 79,15 < *aqīmaṯ*; *ḏmīḫa* „schlafend" (f.) 27,31 < *dmīḳā*, *sallīqa* „heraufkommend" (f.) O 45 < *sallīqā*, *rrīḫa* „lang" (mask. det.) 69,20 zu *arrīḳā* usw.

p *ī* kann auch durch nachfolgendes *i* aus *ē* entstanden sein, s. § 29*d*.

§ 5. *o*.

1. Kurzes *o* : *o* entspricht

a a) ursprünglichem *u* in geschlossener Silbe (§ 7*k*): *ǧofna* „Weinstock" F 5 (*guṗnā*), *nohra* „Licht" N 356 (*nuhrā*),

b b) altem langem (ursprünglich betontem) *ū* in nachtoniger geschlossener Silbe: *aqom* „steh auf!" 53,22 (*qūm*).

2. Langes *ō*: Es entspricht

c a) altem vortonigem oder betontem *ā*: *bōla* „Sinn" 4,25 (*bālā*), *qōmaṯ* „sie ist aufgestanden" 1,5 (*qāmaṯ*), *ḫwōṯ* „wie" N 298 (*kwāṯ*), *nōfeq* „herausgehend" 37,25 (*nāṗeq*); auch arabisches betontes *ā* wird zu *ō*: *jḥōreb* „er führt Krieg" 61,29 (*ḥrb* III), *niščōraʿ* „wir prozessieren miteinander" e 13 (*šrʿ* VI); *ōtamai* „gebildet" 89,13 (*ādamī*).

Diese Verschiebung von *ā* zu *ō* ist eines der charakteristischsten Merkmale des Maʿlūla-Dialektes[1]).

d b) altem *ō* in der Deminutivendung *-ōna* (§ 85): *ḥōna* „Bruder" 55,24 (§ 48*c*), *ǧabrōna* „Mann" 2,20, *psōna* „Knabe" 3,4, *ṣafrōna* „Vogel" 32,18.

e c) altem *ō* in der Nominalform *qaṭōla* (§ 55): *naṭōra* „Flurwächter" D 7, *fanōsa* „Laterne" e 5, *naqōsa* „Glocke" N 493, *ḫarōfa* „Schaf" 3,27.

---

[1]) Auch im Arabischen der Umgebung von Maʿlūla ist diese Trübung von *ā* zu *ō* vorhanden, s. Sprachatlas § 16. In den Maʿlūla-Texten erscheinen nun mehrfach arabische Wörter, die von dieser Trübung abgesehen nicht weiter aramaisiert sind, z. B. *ḫawōža* „Herr" 93,6, *beqlōwa* „Gebäck" e 4, *quḏōme* „geröstete Erbsen" e 35, *sarōja* „Gerichtsgebäude" 20,30, *tunbōk* „Tabak" 78,8, *durrōqen* „Pfirsich" Gl., *zallōbije* „Gebäck" 53,32, *balōš* „umsonst" I 504,17, *maʿassalōme* „leb wohl!" l 30, *rasōjel* „Episteln" l 18. Das *ō* kann also auch schon dem Arabischen entstammen, vgl. NT S. 134 Anm. 1.

f d) altem *ō* in *belḥōḏ-* „allein" 61,4; bei Enttonung erscheint allerdings *a*, s. § 2*b*.

g e) In einem Fall vertritt *ō* alt *au*, u. zw. in *jōma* „Tag" 1,2, s. § 8*g*.

h f) *ō* ist schließlich das Produkt emphatischer Dehnung von *u*[1]): *nḥōč* Gl. zu *inḥuč* „steig herab!" 22,7, *šqōl* 74,25 zu *išqul* „nimm!" 8,28, *qumōn* N 304 zu *qūmun* „steht auf!" 61,28, *buḥšōn* „grabt"! 91,26, *neḥčōn* „kommt herab!" N 248, *ʿibrōn* „tretet ein!" N 279. Zu *bōn* = Präp. *b-* mit Suff. d. 3. Pl. m. s. § 40*b*.

§ 6. *u*.

1. Kurzes *u*:

a a) unbetont:

b Es entspricht altem betontem *u* (> *o*) in geschlossener Silbe: *jišqul* „er nimmt" 13,29 (*jišqol*), *išqul* „nimm!" 8,28 (*šqol*).

c Ferner entspricht es altem unbetontem *u*: *urtaʿna* „Frosch" 62,22 (*urdaʿnā*), *ḏukkalīṯa* „Lüge" 20,25 (*duggālīṯā*).

d An dieser Stelle sei auf eine Erscheinung hingewiesen, die zwar eigentlich in das Gebiet der Phonetik gehört, die aber in der Formenlehre gelegentlich vorkommende Differenzen der Erscheinungsform eines Wortes erklärt. Es handelt sich um die phonetische Gleichwertigkeit von *u* und *i* in vortoniger geschlossener Silbe, wo sie ohne feste Artikulationsstellung sind, sondern durch die umgebenden Laute in ihrer Artikulation bestimmt werden[2]). Aus dieser Tatsache erklären sich nämlich die nebeneinander stehenden Formen mit *u* und *i* z. B. in der Nominalform *quttāl*: *biššōla* neben *bušš̌ōla*, *žinnōza* neben *žunnōza*, *ḏikkōla* neben *ḏukkalīṯa*, *ʿinnō* neben *ḥussō*. Ebenso *ṯunnaġelča* 21,25 neben *ṯinnaġelča* 85,27; *qintilnōi* N 357 < **qintulnōi* zu *qintulnai* F 1. So steht auch die arab. Entlehnung *sužžōtča* neben dem arab. *siżżāda* (das ebenfalls als *sužžāda* vorkommen mag); ebenso *mučrōsa* neben *mitrās*, *čuqlōiṯa* neben *tiqlāja*. In derselben Weise sind die beiden Formen des Pl. von *reġra* „Fuß", *riġrō* q 11 und *ruġrō* 24,35 zu verstehen.

Mit dieser Erscheinung läßt sich vielleicht auch die Form *jummen* in *ʿajummen* „rechts" aus *jimmīnča* (§ 71*c*) erklären. *jimmīnča* müßte als Nebenform zu einem eigentlichen **jum-*

[1]) wie im Syr.-Arab., s. Dam. Phon. 29,3; vgl. § 3*s*.

[2]) S. dazu die ausführliche Erörterung Bergsträßers anhand des Damaszener Arab. in Dam. Phon. S. 7ff.

mīnča aufgefaßt worden sein, zu welch letzterem ein *jummen* < **jummīn* neu gebildet worden wäre.

Kurzes *u* entsteht auch bei Akzentverschiebung. Es entspricht:

e 1. altem *ū*: *ṭurō* M 65 Pl. zu *ṭūra* „Berg", *ḥazzurō* 93,20 Pl. zu *ḥazzūra* „Apfel", *qurainaḥ* „neben uns" 4,3 gegen *qūre* „neben ihm" 19,16.

f 2. aus ursprünglichem *u* entstandenem *o* in geschlossener Silbe (§ 5*a*): *rḥuppōṭa* 24,35 Pl. zu *rḥoppṭa* 45,14 „Knie", *šuppōṭa* Gl. Pl. zu *šoppṭa* „Woche" c 24.

g 3. altem *ō*: Die Beispiele sind an sich auf die Nominalform *qaṭōla* und auf die Deminutiv-Endung *-ōna* beschränkt: *naqusōja* Gl. Pl. zu *naqōsa* „Glocke", *ḥunō* 12,17 Pl. zu *ḥōna* „Bruder". Dazu *iz'ur* „klein" 10,11 < *z'ōr*, vgl. § 61*a*.

h Durch den Zusammenfall des nach § 7*c* aus *ā* entstandenen *ō* mit dem eben erwähnten *ō* ergab sich aber eine ganze Reihe von Analogiebildungen, indem bei der Enttonung nicht nur zu *ō* gehöriges, sondern auch auf *ā* zurückgehendes *ō* zu *u* enttont wurde. So sind die Adjektiva *ikkum* „schwarz", (§ 61*d*), *summuq* „rot" (§ 70*c*) u. a. und das Adv. *iqḏum* (§ 113*f*) zu erklären. Ferner folgende Einzelfälle: *ḫōčma* „Siegelring" 2,2, Pl. *ḫučmo* O 22 statt **ḫačmō*, *kōza* „Lampe", Pl. *kuzō* Gl. statt **kazō*, *manšōra* „Säge", Pl. *manšurō* Gl. statt **manšarō*, *ḫaṭṭōba* „Freier" O 35, Pl. *ḫaṭṭubō* 37,7 statt **ḫaṭṭabō*. *rammōna* „Granatapfel", Pl. *rammunō* C 9 statt **rammanō*. *ḏikkōla* „unwahr" Gl., Pl. *ḏikkulō* Gl. statt **ḏikkalō*[1]). Umgekehrt *ḏapparīṭa* „Biene" XV 33 gegen alt *debbōrīṭā* (§ 68*b*).

i b) betont: Es findet sich in folgenden Fällen:

k 1. im Imp. und Impf. der starken Verba: *quṭlun*, *jquṭlun* (§ 132, § 133).

l 2. wenn es nach § 29*e* durch nachfolgendes *i* aus *o* entstanden ist.

m 3. Das *u* in dem Stat. abs. Pl. fem. *ḫurman* „Frauen" 93,10. Es ist ähnlich wie das *i* in *siffan* u. a. (§ 4 *m*) als Parallelbildung zum Stat. abs. Pl. der Maskulina der Nominal-Form *qoṭla*, z. B. *mutti*, *urḥ* (§ 29*e*) zu erklären.

n 4. *u* in betonter geschlossener Silbe ist aus *ū* verkürzt in *ḫḏučča* „Braut" 86,21 < **ḫḏūčča* < **ḫḏūttā* *< *ḫḏūṭṭā*; *čuppe* „es ist nicht in ihm" l 20 < *čūṭ be* (§ 183*c*). Vgl. § 32*i*.

---

[1]) Aber *ḏukkalīṭa* „Lüge" 20,25, das direkt auf *duggālīṭā* zurückgeht.

o 2. Langes *ū*: es entspricht altem *ū*: *ṭūra* „Berg" II 7 (*ṭūrā*), *šūqa* „Markt" 39,24 (*šūqā*), *ḥḏūṯa* „Bräutigam" a 4 (*ḥḏūṯā*), *ʿammūḏa* „Säule" X 11 (*ʿammūḏā*).

p Zu dem aus *ō* durch Beeinflussung eines nachfolgenden *i* entstandenen *ū* s. § 29*f*.

§ 7. Übersicht über die Entsprechungen des alten Vokalismus im Maʿlūla-Dialekt.

Nach der vorausgegangenen Darstellung ergeben sich für den alten Vokalismus folgende neue Entsprechungen:

a Allgemein gilt, daß sämtliche Längen bei Enttonung gekürzt werden. Im Einzelnen sind die Entsprechungen folgendermaßen:

b *a*: Es bleibt unverändert (§ 2*a*). In wortanlautender unbetonter, mit ' beginnender Silbe fällt es zuweilen zusammen mit der ganzen Silbe ab (§ 23*k*, *n*).

c *ā*: In der Tonsilbe wird *ā* > *ō* (§ 5*c*), in allen anderen Fällen tritt mit der Enttonung zugleich Kürzung > *a* ein (§ 2*b*). Enttont ist auch der alte Stat. cstr. *mār(t)* „Heilige(r)" in Verbindung mit Eigennamen (§ 2*c*). In *mā ḏ* und *aḵmā* tritt eine weitere Schwächung zu *miḏ* und *eḫmi* ein (§ 4*e*); zu *-i* < *-ā* der Fem.-Endung bestimmter Nominalformen s. § 98*b*—*e*. Über falsche Analogiebildungen bei Enttonung s. § 6*h*.

d *e*: Auf ursprüngliches *i* zurückgehendes *e* in geschlossener Silbe[1]) tritt in der Tonsilbe wieder als *e* auf (§ 3*a*—*d*). Dasselbe ist anzusetzen für nachtonig gewordenes *e* (§ 3*e*—*h*), während vortonig gewordenes *e* > *i* wird (§ 4*d*).

e *ē*: In betonter Stellung bleibt es *ē* (§ 3*n*). bei Enttonung wird es > *i* (§ 4*c*). Eine im CP vereinzelt auftretende Imāla-Erscheinung *ē* < *ā* hat sich in den beiden Zahlwörtern *ṯlēṯi* und *ṯmēni* fortgesetzt (§ 3 *q*).

f *i*: *i* kommt nur im JA vor (s. Anm. 1) und ist sonst > *e* geworden, s. *d*.

g *ī*: In der Tonsilbe bleibt es unverändert (§ 4*o*). bei Enttonung wird es > *i* gekürzt (§ 4*b*), in nachtoniger Stellung allerdings nur, wenn das *ī* in offener Silbe stand und bei der Endung des Stat. abs. mask. Pl. *-īn*. Sonst ist bei geschlossener Silbe *e* anzusetzen (§ 3*l*).

---

[1]) So CP nach Sch. § 34,2b (und Syr.); das JA hat das *i* erhalten.

h *o*: Aus betontem *u* entstandenes altes *o* kommt nur in unbetonter Stellung vor und erscheint als *u* (§ 6*b*).

i *ō*: Altes *ō* liegt in der Deminutivendung *-ōn* und in der Nominalform *qāṭōlā* vor und bleibt hier in betonter Stellung erhalten. Bei Enttonung wird es gekürzt und weiter zu *u* verschoben. Das alte *bilḥōḏ* wird in falscher Analogie bei Enttonung zu *belḥaḏ-* (§ 2*b*).

k *u*: *u*, das alt nur in vortoniger geschlossener Silbe vorkommt[1]), bleibt in unbetonter Stellung *u* (§ 6*c*,*f*) und wird unter dem Akzent > *o* (§ 5*a*).

l *ū*: In der Tonsilbe bleibt es unverändert (§ 6*o*), bei Enttonung wird es > *u* gekürzt (§ 6*e*).

§ 8. Die Diphtonge.

a Von einer Neigung zur Kontraktion der Diphthonge, wie sie im JA und bes. CP stark ausgeprägt ist[2]), findet sich im Maʿlūla-Dialekt keine Spur. *ai* und *au* sind, wo sie alt vorhanden waren, stets erhalten:

b *paiṯa* „Haus" 2,25; *ḏaira* „Kloster" 42,15; *zaiṯa* „Olive" XII 14. *aiṯi* „bringen" 5,9. Suff. der 2. und 3. Pl.: *bnaiḫun* „eure Söhne" 16,8; *šmaihun* „ihre Namen" 53,15; *ffaihen* „ihr Gesicht" l 6.

c *ai* auch aus *-āj* im Stat. abs. m. Sg. der Nisben: *sarqai* „Muslim" H 9 < *sarqāj* usw.

d *ǧauza* „Nuß" C 5; *ǰauna* „Taube" 32,18; *mauṯa* „Tod" 25,2; *ṯaura* „Stier" XV 11; *ṯaulaʿča* „Wurm" II 171,30. *aupel* „bringen" 72,1; *auḏaʿ* „wissen machen" 11,8.

e Einen lebendigen Wechsel von *ai* und *au* bzw. *ē* und *ō* je nach der Stellung in offener oder geschlossener Silbe darf man nicht mehr erwarten[3]), die Diphthonge werden auch in geschlossener Silbe beibehalten: *paiṯun* 17,30: *bēṯhōn*; *ṯaurča* „Kuh" 86,8: *tōrtā*. Bei *bē* (s. u. *f*) neben *paiṯa* kann man nicht mehr in dem Sinn von lebendigem Wechsel sprechen.

f Altes, regelmäßig aus *ai* kontrahiertes *ē* in geschlossener Silbe findet sich bei *lēlja* „Nacht" 7,8 (*lēljā*), *bēʿṯa* „Ei" 85,24 (*bēʿṯā*) und *bē* < *bēṯ* (§ 97*f*), dem alten Stat. cstr. von *baiṯā* „Haus". Auch hier wird natürlich das *ē* stets beibehalten, bzw. bei Enttonung nach § 7*e* zu *i* ver-

[1]) von Sch. § 34,2b aber als *o* angesetzt wird.

[2]) D. § 13,5; Sch. § 40.

[3]) Schon im Syrischen ist dieser Wechsel durch viele Analogiebildungen eingeschränkt worden, vgl. Brockelmann, Syr. Gr. § 60, Anm. 1.

schoben: *liljōṯa* „Nächte" Gl. (Stat. abs. Pl. *līlji* 7,6); *beʿō* „Eier" 69,5 = *biʿō*[1]).

g Altes *ō* < *au* in geschlossener Silbe findet sich nur mehr indirekt, nämlich in *ṣlōṯa* „Gebet" 82,18, und in *jōma* „Tag" 1,2, wo es aus dem Stat. cstr. *ṣlōṯ*, bzw. *jōm* übertragen ist[2]).

h Bemerkenswert ist *raiša* „Kopf" 47,23, das seinen Diphthong aufgrund einer wohl schon sehr früh anzusetzenden Analogie erhalten hat. Nach dem Muster *bēṯ*: *baiṯā* bildete man zu dem zu *rēšā* gehörigen Stat. abs. *rēš* einen neuen Stat. det. *raišā*.

i Auch bei arabischen Entlehnungen wird der Diphthong stets wiederhergestellt[3]): *saila* 6,2; *šaiḥa* r 3. *zauta* 13,11; *ṭaušṯa* H 1.

B. Konsonanten.

§ 9.

Der Maʿlūla-Dialekt hat folgenden Konsonantenbestand:

Laryngale ʾ ʿ *h ḥ*.

Labiale *b p f*.

Dentale *t ḏ ṯ ṭ*; *d* nur in gelegentlichen nicht aramaisierten arab. Entlehnungen.

Palatale *k*; *g* nur in arab. Entlehnungen.

Velare *ġ ḫ q*.

Zischlaute *z ẓ*; *ž* nur in arab. Entlehnungen.

s ṣ š.

č; (*ǧ* nur als kombinatorische Veränderung für *č*).

Sonore *r l m n*.

Halbvokale *w j*.

1. Die Begadkefat.

a **§ 10.** „Die Doppelheit Verschlußlaut: Spirans bei den Lauten *b d g p t k* besteht größtenteils fort, wenn auch mit Verschiebungen" (Einf.

[1]) In diesem Fall hat auch das Syr. nach dem Sg. ausgeglichen, *bēʿē*.

[2]) Ersterer Fall findet sich auch schon im Syr. Bei *jōma* scheint Bergsträßer auch an die Möglichkeit der Entlehnung des vulg.-arab. *jōm* zu denken, da er im Gl. als Etymologie „aram., arab." angibt. S. aber Abs. *i*.

[3]) Zu den arab. Diphthongen vgl. Sprachatlas § 24—27. Wo in Textbelegen *ai* als *ē* erscheint, liegt die arab. Form selbst vor: *ġēr* 11,21; D 9 (gegen *ġair* M 16; 71); *ḫēr* E 1 (gegen *ḫaira* 93,6). Vgl. *ja ḥēf ʿa* „o weh über" p 10 gegenüber *ja ḥain·l ḥosnaḥ* „schade um deine Schönheit!" 19,19.

S. 80). Überhaupt nicht mehr vertreten sind jetzt $\underline{b}$ und p. Ersteres erscheint als b, letzteres ist mit $\bar{p} = f$ zusammengefallen. Dies ist mit Bergsträßer a. a. O. für eine Einwirkung des Arabischen zu halten, das weder $\underline{b}$ noch p kennt.

b Die Verhältnisse der übrigen Lautgruppen charakterisiert Bergsträßer a. a. O. prägnant folgendermaßen: „Die Spiranten $\underline{d}$ $\bar{g}$ (= $\dot{g}$), $\bar{p}$ (= f), $\underline{t}$ $\underline{k}$ (= $\underline{h}$) sind unverändert, aber die stimmhaften Verschlußlaute b d g sind stimmlos geworden, die stimmlosen sind palatalisiert worden".

c Dazu ist noch besonders zu bemerken: Im Wort anlaut steht nicht die Explosiva, sondern die Spirans[1]), eine Verallgemeinerung der Kontextaussprache nach Vokal, einige Ausnahmen s. unten bei p d t. Im Inlaut (und Auslaut) sind die alten Verhältnisse bewahrt, nur beim Verbum, dessen Flexion einen Wechsel von Spirans und Explosiva bedingte, sind z. T. Verallgemeinerungen eingetreten[2]). Von einer deutlichen Beeinflussung der Erscheinungsform des Nomens durch das Verbum gleicher Wurzel oder umgekehrt, wie das im Ṭōrānī vorkommt (Siegel § 26*b*), findet sich keine Spur.

d Wird die Explosiva beibehalten, so wird b d g zu p t k verschoben, während t und k palatalisiert werden, d. h. t wird zu $č$, k zu k^j. In einem Fall wird auch k zu $č$, nämlich in *iščaḥ* „finden" < *eškaḥ* (§ 152*b*), s. § 27*g*.

e In der Verdopplung steht stets die Explosiva, natürlich p ausgenommen, das als Fortsetzung von alt p nicht mehr existiert. Für pp daher ff.

f Kein eindeutiges Bild ergibt sich für die Einwirkung der Diphthonge auf eine folgende Litera begadkefat, zumal die Beispiele sehr dürftig sind.

g 1. Nach *ai* bleibt die spirantische Aussprache erhalten, wenigstens beim t, wofür allein Beispiele vorhanden sind: *paiṯa* „Haus" 2,25, *aiṯi* „bringen" 5,9; ebenso auch im JA gegen das Syr., das *baitā* und *aitī* hat.

h 2. *au* bewirkt explosive Aussprache bei b und k: *aupel* „bringen" I 474,26 (72,1) < *aubel*. *ḫaukapṯa* „Stern" I 6 < *kaukaḇtā*; dazu *aukel* „überwältigen" II 173,14 zu ja. *jḵel* „überwältigen".

---

[1]) Im Ṭōrānī umgekehrt, Siegel § 26b.

[2]) Innerhalb des Paradigmas ist die Doppelheit noch deutlich sichtbar bei *šṯj* „trinken", s. S. 49 Anm. 1. Außerdem in den Paelformen einiger Verba II.*b*, s. § 11*g*.

Dagegen haben *d* und *t* nach *au* spirantische Aussprache: *auḏa'* „wissen machen" 11,8; *mauṯa* „Tod" 25,2.

i Ganz unzureichend ist das Material für *g*: Wenn *augi* „treiben" 51,14; 58,32; N 231; 234 dem syr. *augī* „depulit; prohibuit, defendit" entspricht, so läßt sich daraus ableiten, daß *g* die spirantische Aussprache beibehält. Dagegen steht aber *auka'* „wehtun" 41,3, bzw. *mauk'a* „Schmerz" VII 108, die Ableitungen einer Wurzel **jg'* (*wg'*, s. § 17*b*) darstellen.

k Bei *p* ist die ganze Frage von keiner Bedeutung, da sich hier überhaupt nur die spirantische Aussprache *f* erhalten hat.

l Wie diese Ungleichartigkeit zu erklären ist, steht dahin. Die Verhältnisse des JA und CP lassen sich zum Vergleich nicht heranziehen, da hier die Monophthongisierung besonders des *au*, die spirantische Aussprache einer jeden folgenden Begadkefat bewirkt, eine Beobachtung unmöglich macht.

Die einzelnen Laute.

§ 11. *b*.

a a) Alte Spirans: Die Aussprache *b̲* ist aufgegeben, dafür tritt *b* ein. So ist *b* im Wortanlaut nicht etwa Beibehaltung der alten explosiven Aussprache im absoluten Anlaut, sondern Vertretung der Spirans, wie ein Vergleich mit den anderen Begadkefat lehrt.

b Anlaut: *bōla* < *bālā* „Sinn" 4,25; *bē'ṯa* < *bē'ṯā* „Ei" 85,24; *besra* < *besrā* „Fleisch" 22,9; *bē* < *bēṯ* Stat. cstr. zu *baiṯā* „Haus" 17,9[1]); *bōḫi* < *bāḵē* „weinend" 12,30. *psōna* „Knabe", *pšōṯa* „Rosinen", die Präp. *p-* bilden keine Ausnahme in diesem Sinn, sondern sind nach § 26 *m* zu erklären. Zu *pa'lō* s. u. *k*.

c Inlaut: *ḏēba* < *dēbā* „Wolf" 86,5; *ḏebša* < *deb̲šā* „Honig" 16,25; *qabra* < *qab̲rā* „Grab" 24,20; *sib'aṯ* < *sib'aṯ* „sie wurde satt" 43,13; *zabnaṯ* < *zab̲naṯ* „sie kaufte" 2,4. *ġbīna* < *ġb̲īnā* „Stirn" V 9; *ġbeċċa* < *ġb̲ettā* „Käse" 66,33; *ḏahba* < *dahb̲ā* „Gold" 9,16; *'enba* < *'enb̲ā* „Traube" D 4; *ḥalba* < *ḥalb̲ā* „Milch" 28,26[2]); *elbar* < *lb̲ar* „draußen" 3,32; *luqbel* < *luqb̲al* „gegen" 6,27; *irbaṯ* < *rb̲āṯ* „sie wuchs heran" 2,27.

[1]) Dagegen erscheint *baiṯā* selbst in Ma'lūla als *paiṯa*. Die Erklärung dafür ist vielleicht darin zu suchen, daß die explosive Aussprache des *b* in dem häufigen *bb̲aiṯā* „im Hause" > *baiṯā* auf das Wort überhaupt ausgedehnt wurde. Die Erklärung GvG I 169 unt., *p* sei an das *ṯ* assimiliert, ist zu unsicher, zumal eine solche Assimilation innerhalb des Dialektes ganz vereinzelt dastehen würde.

[2]) II 170,9 falsch *ḥalpa*.

d Auslaut: *iḥṯeb* < *kṯīḇ* „geschrieben" 37,12; *ōb* < *(h)wā* + *jīḇ* „er war" (§ 184*f*).

e b) Alte Explosiva: Alt *b* wird zu *p*. Für den Anlaut kein direktes Beispiel, doch vgl. *paiṯa* S. 14 Anm. 1. Für den Auslaut kann es keine primären Fälle von altem explosivem *b* geben.

f Inlaut: *ḥalpa* < *kalbā* „Hund" 32,17; *ḏenpa* < *denbā* „Schwanz" 57,26[1]); *arpaʿ* < *arbaʿ* „vier" A 1; *ʿarpel* < *ʿarbel* „sieben" 68,21; *ḥaṯpalle* zu *keṯbaṯ leh* „sie schrieb ihm" 37,10[2]); *ḥarpil-* < *ḥārbīn l-* „sie zerstören" 87,26; *riḥpiṯ* < *reḵbeṯ* „ich ritt" o 7[3]); *zurpunne* < **zurbunne* „sperrt ihn ein" 26,16; *spaʿṯa* < *eṣbaʿṯā* „Finger" 44,17.

g c) In der Verdopplung entsteht *pp*: *ḫoppa* < *kubbā* „Dorn" XII 49; *rappa* < *rabbā* „groß" 10,5; *leppa* < *lebbā* „Herz" 3,28; *rḫoppṯa* „Knie" 45,14 < *rḵubbā*; *appi* „geben" (§ 171); die Paelformen und 2. Partizipien der Verba II. *b*: *ʿappraćće* 54,18, *ʿappīrin* 83,1; *nčappar* K 3, *mčapprōna* 9, 16; *jrappenne* 82,5; *sappeʿ* „satt" < *sabbīʿ* Gl.; *zappna* 43,3.

h Die ebenfalls als 2. Part. zum Peal von *rbj* und *ṭbj* aufzufassenden Formen *rabbi* „groß" 22,23 und *ṭabbi* „gesund" 50,11 müssen Neubildungen zu den jetzt unverändert mit *b* festgelegten Wurzeln sein, während 2. Partt. wie *ʿapper, sappeʿ* auf altes *ʿabbīr, sabbīʿ* zurückgehen und deshalb die Verschiebung *bb* > *pp* aufweisen. Vgl. auch die nicht auf alte Verhältnisse zurückgehende Verdoppelung nach der Präp. *ʿa* bei PS: *ʿabberćaḫ* 6,16; *ʿabbinnišō* 11,5 (§ 116*a*).

i In einem Fall erscheint *pp* auch im Anlaut, wenigstens scheinbar, nämlich in *ppōfća* „Brotfladen" 29,34. Die Etymologie ist unsicher, doch ist die vorauszusetzende Form etwa **ebbāḇtā*[4]).

k Auch *paʿlō* „so Gott will" b 10 wäre eigentlich *ppaʿlō* zu schreiben, da es aus **jib baʿ alō* entstanden ist.

---

[1]) Für das JA (und wohl auch CP, vgl. die Schreibung im Lex. Syro-pal.) ist nur *danḇā* belegt, doch vgl. syr. *dunbā*.

[2]) *nikbaṯ* „sie ist trocken geworden" C 8; 9 bildet keine Ausnahme, da es nicht direkt auf *neḡbaṯ* zurückgeht, sondern zu der von *nakkeb* < *naggīḇ* sekundär gebildeten Wurzel *nkb* gehört.

[3]) Bei dieser Wurzel ist das *p* auch in das Afel übernommen, z. B. *arḫpa* 44,3, letzteres also vom Peal aus neu gebildet, wie auch das *ḫ* beweist (statt **arkba* nach alt *arkḫāh*). Vgl. die regelmäßige Entsprechung *aiṭbaṯ* < *aiṭbaṯ* „sie wurde gesund" 44,4.

[4]) Daß dem *f* eigentlich ein *b* entspricht, ergibt sich aus dem Stat. abs. Pl. *ppōban* < **ebbāḇān* 28,13. Es liegt dieselbe Assimilation vor wie im Syr. bei *ʿrūftā* „Freitag", s. § 27*a*.

§ 12. *d*.

a a) Alte Spirans: *ḏ* bleibt erhalten:

b Anlaut: *ḏēba* < *dēḇā* „Wolf" 86,5; *ḏebša* < *deḇšā* „Honig" 16,25; *ḏōḏa* < *dāḏā* „Onkel" 51,11; *ḏahba* < *dahḇā* „Gold" 9,16. Zu *ḏīka* „Hahn" < arab. *dīk* s. § 17*a*.

c Die einzige Ausnahme ist die Relativ-Partikel *ti* < *dī*, in der nicht die spirantische, sondern die explosive Aussprache durchgedrungen ist. Dementsprechend *tiḏōi* „Angehörige" N 96 (§ 45*c*—*e*). Vgl. auch *emmat* „wann" § 113*g*. Als Konjunktion „wenn" ist alt *dī* jedoch regelmäßig zu *ḏi* geworden, s. § 117*c*.

d Inlaut: *neḏra* < *neḏrā* „Gelübde" 16,27; *barḏa* < *barḏā* „Hagel" Gl.; *muḏrōḫča* Inf. Afel zu *drk* „dreschen" 90,3.

Ausgedrängt ist *ḏ* in *manḥa* „Osten" 69,4 < *maḏnḥā* (§ 75*a*).

Der spirantischen Aussprache des *ḏ* in *ḥarḏōna* „Eidechse" XV 39 steht die explosive des syr. und ja. *ḥardā*/*ōnā* gegenüber, vgl. aber arab. *ḥirḏaun*.

e Das *ḏ* von *je'ḏur* „er sät" D 7 ist Verallgemeinerung aus den überwiegenden Formen des Paradigmas mit spirantischem *ḏ*.

f *anḏar* „geloben" 45,29 ist keine alte Form, sondern Neubildung nach dem nicht mehr vorhandenen Peal oder *neḏra* „Gelübde".

g Auslaut: *aḥḥaḏ* zu *ḥaḏ* „eins" 1,2 (§ 108*c*); *eḥṣaḏ* „ernten" < *ḥṣaḏ* Gl.

h Bei *ḥṣḏ* „ernten", *rqḏ* „tanzen" und *frḏ* „verteilen", den einzigen Wurzeln III.*d*, hat sich die spirantische Aussprache des *d* im ganzen Paradigma ausgebreitet, s. A 8; 26,14; 68,16.

i b) Alte Explosiva: *d* wird zu *t*:

k Inlaut: *ġelta* < *geldā* „Haut" 14,8: *neġta* < *neḡdā* „Hochland" N 568: *ḏartarīṯa* < *dardārīṯā* „Esche" Gl.; *urta'na* < *urda'nā* „Frosch" 62,22; *ḥulta* „Maulwurf" < *ḥuldā* Gl.[1]).

l c) In der Verdopplung entsteht *tt*: *ettra* < *eddrā* „Tenne" 83,10; *mšatṯōna* < *mšaddḵānā* „Bräutigam" 41,29: *šattar* < *šaddar* „schicken" 7,34.

§ 13. *g*.

a a) Alte Spirans: *ḡ* bleibt erhalten = *ġ*:

b Anlaut: *ġaḏja* < *gaḏjā* „Böckchen" 51,12; *ġanna* < *gannā* „Garten" M 68; *ġapp-* < *gabb-* „bei" (§ 116 *f*).

---

[1]) Im Gl. dreimal *ḥulṯa*, aber doch wohl Schreibfehler.

c Inlaut: *aġīra* < *aḡīrā* „Diener" 13,22; *sjōġča* < *sjāḡtā* „Hecke" 59,34.

d Auslaut: *falleġ* < *palleḡ* „teilen" 11,16.

e b) Alte Explosiva: *g* wird zu *k*:

f Inlaut: *felka* < *pelgā* „Hälfte" 50,28; *ṯelka* < *telgā* „Schnee" 15,6; *mʿarkofna* < *ʿmarguf̄nā* „Baumwolle" 1,16; *arkeš* < *argeš* „aufwecken" 45,14.

g *arġi* „befeuchten" 83,28 kann nicht direkt auf alt *argī* zurückgehen, sondern muß zu dem (vielleicht nur zufällig nicht in den Texten belegten) Peal *irġi* „feucht sein" < *rgī* neugebildet worden sein. Die direkte Entsprechung von alt *argī* müßte **arki* lauten.

h c) In der Verdopplung entsteht *kk*: *akkōra* < *eggārā* „Dach" 51,21; *ḏikkel* (§ 136) zu *daggel* „lügen" 11,6; *nakkeb* < *naggīḇ* „trocken" VII 45[1]).

§ 14. *p*.

a Die alte Spirans *p̄* = *f* hat die Explosiva überall verdrängt. Auch in der Verdopplung nur mehr *ff*.

b a) Alte Spirans:

c Anlaut: *felka* < *pelgā* „Hälfte" 50,28; *flanō* < *plānājā* „der und der" 17,9; *fṯḥ* „öffnen" 8,21.

d Inlaut: *ʿafra* < *ʿaf̄rā* „Boden" 24,23; *ḫēfa* < *kēf̄ā* „Stein" 3,20; *ġofna* < *guf̄nā* „Traube" F 5; *mʿarkofna* < *ʿmarguf̄nā* „Baumwolle" 1,16.

e Eine Ausnahme scheint *ṯlubḫō* „Linsen" 93,10 zu bilden, insofern das *p̄* der cp. und ja. (und syr.) Form *ṯlōf̄ḫā* (bzw. *ṯlāf̄ḫā*) nicht als *f* erscheint, sondern durch *b* vertreten wird[2]). Gibt es eine Grundform **ṯlōḇḫā*, so gehört das Wort nicht hierher. Doch ist eine solche Form nirgends zu finden[3]).

f Auslaut: *īlaf* < *ilaf̄* „lerne!" o 1; *ōlef* < *ālef̄* „tausend" 13,11.

g b) Alte Explosiva:

Inlaut: *ḫesfa* < *kespā* „Silber" 81,18; *qelfa* < *qilpā* „Schale" Gl.

h c) Verdopplung: *affeq* < *appeq* „herausholen" 14,4. Scheinbare Verdopplung im Anlaut liegt vor in *ffōja* < *appaijā* „Gesicht" 33 Anm. 5.

---

[1]) Daraus die neue Verbalwurzel *nkb*, vgl. S. 15 Anm. 2. Das Pael *nakkeb* (*nnakkbenna* 94,25) „trocknen" kann alt *naggeḇ* sein oder neu nach *nkb* gebildet worden sein.

[2]) *ṯlupḫō* n 10 wird normierte Schreibung sein, vgl. § 26*n*. Der Sg. lautet nach R *ṯlōbḫṯa*.

[3]) Der Verweis auf Maclean bei Löw, Flora II 450 stimmt nicht, es handelt sich offenbar eben um die Maʿlūlaform. Maclean's *ṯlōḫa* Dict. 112a ist bestimmt auch aus der Form mit *p̄* hervorgegangen.

§ 15. *t.*

a a) Alte Spirans: *ṯ* bleibt erhalten:

b Anlaut: *ṯebna* < *teḇnā* „Häcksel" XI 65; *ṯelka* < *telgā* „Schnee" 15,6; *ṯar'a* < *tar'ā* „Türe" 2,4; *ṯaura* < *taurā* „Stier" XV 11; *ṯalmīḏa* < *talmīḏā* „Schüler" VIII 17; *ṯarči* < *tartēn* „zwei" 30,2.

c Ausnahmen: Nicht als *ṯ*, sondern als *č* erscheint das Präformativ der 2. Pers. im Impf. und im flektierten Partizip: *čišqul* 88,4; *čḏumḫun* 29,17; *čqōjem* 76,24; *čšōṯjin* 78,8. Ferner haben *č* statt *ṯ* die Verba I. *t čbr* „brechen", *člḳ* „spalten" und *črj* „benetzen", alt *tbr*, *tlḳ*, *trj*. Den Formen *ičbar*, *ičlaḳ*, *ičri* entspricht aber sicher nicht direkt das alte Peal *ṯbar*, *tlaḳ*, *trī*, sondern das *č* wird aus dem Etpeel *ittḇar*, *ittlaḳ*, *ittrī*, was zu *ič(č)bar*, *ič(č)laḳ*, *ič(č)ri* werden mußte, übertragen worden sein[1]). Regelrecht *ṯ* hat *ṯqn* „werden", zu dem kein Etpeel gebräuchlich war. Zu *ṯeš'a* „neun" und den zugehörigen *ṯeš'ača'sar* und *ṯiš'i* s. § 27*c*.

d Inlaut: *bōṯar* < *bāṯar* „nach" 64,28; *mīṯa* < *mīṯā* „tot" l 12; *šōṯi* < *šāṯē* „trinkend" 44,9; *ḥaṯna* < *ḥaṯnā* „Schwiegersohn" 20,9; *ṯṯīlča* < *pṯīltā* „Docht" Gl.; *ḫṯōba* < *kṯāḇā* „Buch" h 3; die Fem.-Endung *-ṯa* < *-ṯā* (§ 98*f*).

e Auslaut: *mōjeṯ* < *mā'eṯ* „sterbend" l 47; *eṯlaṯ* < *tlāṯ* „drei" 4,10; *wōṯ* < *(h)wā* + *īṯ* „war" (§ 183*g*); die Affformative der 3. Fem. und 1. Sg. Perf.: *qaṭlaṯ*, *qaṭliṯ*.

Geschwunden ist auslautendes *ṯ* in *rumši* „gestern" 7,7 < ja. *rumšiṯ* (§ 113*d*).

f Ausnahmen: Die meisten Verba III. *t* haben nicht *ṯ*, sondern *č*[2]). Von Formen wie *behteṯ*, *neḥtaṯ*, die lautgesetzlich zu *bihčiṯ*, *neḥčaṯ* wurden (s. u. *g*), wurde das *č* auch auf Formen wie *bheṯ*, *nāḥeṯ* übertragen, die jetzt *ibheč*, *nōḥeč* lauten. Das lautgesetzliche Verhältnis liegt jedoch noch bei *naṣṣeṯ* „lauschen" 27,25; 28,7 vor, da im Pael[3]) keine Formen vorkommen, in denen der 3. Radikal in Kontaktstellung mit dem vorhergehenden Konsonanten steht, weshalb bei *t* als litera

[1]) Vielleicht sind die jetzigen Pealformen *ičbar* und *ičlaḳ* in ihrer intransitiven Bedeutung „brechen, fliehen" und „sich spalten" die direkten Fortsetzungen des alten Etpeel, wenn sie auch jetzt nach dem Peal flektieren. Vgl. noch *ičḫel* „vertrauen" § 139, das noch als Etpeel flektiert.

[2]) Belegt sind die Wurzeln *bhč* „sich schämen", *ṯḥč* „durchbohren", *nḥč* „herabsteigen", *nḫč* „beißen".

[3]) Das Pael finde ich allerdings sonst nirgends belegt. Immerhin scheint aber auch das Peal nicht vorzukommen; ja. und cp. (s. v. *ṣwt*), sowie syr. (s. v. *nṣt*) nur *aṣṣeṯ*.

begadkefat keine explosive Aussprache zustandekommen konnte. Ebenso natürlich bei *mwṯ* „sterben", wo ein solcher Fall überhaupt ausgeschlossen ist.

g b) Alte Explosiva: *t* wird zu *č*:

h Inlaut: *išči* < *ištī* „trinken" 13,3 (S. 49[1]); *arpaʿčaʿsar* < *arbaʿtaʿsar* „vierzehn" Gl.; *ṯarči* < *tartēn* „zwei" 30,2; die Fem.-Endung *-ča* < *-tā* (§ 98*f*). Zu *išṭaʿ* < *ištaʿʿī* „spielen" und *furṭaʿna* „Floh" s. § 27*c*.

i Auslauf: Das Afformativ der 2. Sg. m. Perf.: *qaṭlič, eḥmič, qōmič* (§ 125*e*).

k c) Verdopplung: *šečča* < *šettā* „sechs" 93,22; *hačč* zu *att* „du" (mask.) 8,26; *ḥačča* < *ḥattā* „neu" (f.) i 11; *ḥdučča* < *ḥduttā* < **ḥdūṯṯā* „Braut" 86,21; *eččṯa* < *etṯṯā* „Frau" 1,5.

l Eigentlich wäre auch *ičneḥ* „ausruhen" 72,21 und *ičḥel* „vertrauen" mit *čč* zu schreiben, da *ittnīḥ* bzw. *ittḳel* zugrunde liegt (§ 120*a*).

m *faṯṯaḥ* „öffnen" 16,4 geht nicht auf alt *pattaḥ* zurück, sondern ist zu *fṯḥ* neugebildet.

§ 16. *k*.

a a) Alte Spirans: *ḳ* bleibt erhalten = *ḫ*:

b Anlaut: *ḫēfa* < *kēpā* „Stein" 3,20; *ḫafna* < *kaṗnā* „Hunger" 15,8; *ḫoppa* < *kubbā* „Dorn" XII 49; *ḫaukba* < *kaukḇā* „Stern" IV 48; *ḫalpa* < *kalbā* „Hund" 32,17; *ḫšūra* < *kšūrā* „Balken" 33,4[1]); *ḫṯōba* < *kṯāḇā* „Buch" h 3. Zu *ḫeška* „Kischk", *ḫōf*, *ḫaffa* „genug" s. § 17*a*.

c Der Anlaut in *koḥkul-* „um herum" c 8 ist wohl nur eine scheinbare Ausnahme, doch ist die genaue alte Entsprechung unsicher, s. § 116*i*.

d Inlaut: *ḏaḫra* zu *deḳrā* „Penis" Gl.; *soḫra* < ja. *sukrā* „Stöpsel" Gl.; *beḥja* < *beḳjā* „Weinen" 12,30; *mšatṯḫōna* < *mšaddḳānā* „Bräutigam" 41,29. Zu *muḫrōmča*, *mḫarramča* „wegen" s. § 17*a*.

e *arḫeb* „reiten lassen" geht nicht auf alt *arkeḇ* zurück, sondern ist zum Peal *irḫeb* neugebildet, vgl. S. 15 Anm. 3.

f Auslauf: Die Verba III. *k*: *ḏmḥ* „schlafen", *ḏrḥ* IV „dreschen", *jrḥ* (*wrḥ*) IV „verlängern".

g *ḏmḥ* „schlafen" hat die Spirans analogisch im ganzen Paradigma, also auch *ḏimḫaṯ* p 7, *ḏimḫiṯ* A 6 gegen alt *demka/eṯ*. Dagegen hat *ḏrk* „folgen" stets *k*, was an sich umgekehrt aus Formen wie alt *derkaṯ* verallgemeinert sein könnte.

---

[1]) ja. *kšūrā* < *gšūrā*, syr. beides, vgl. ja. *gāšōrā* „Balken". Daß maʿl. *ḫšūra* über **ǧšūra* auf *gšūrā* zurückginge, ist theoretisch denkbar, aber doch unwahrscheinlich.

Ob aber bei einem Laut eine doppelte Entwicklung angesetzt werden darf[1]), läßt sich bei dem Mangel an ausreichenden Belegen nicht feststellen, ist aber zum mindesten unwahrscheinlich. So scheint bei *d* einheitlich die Spirans, bei *t* die Explosiva durchgedrungen zu sein, s. § 12*e* und § 15*f*.

h b) Alte Explosiva: *k* bleibt erhalten:

i Inlaut: *malka* < *malkā* „König" 7,20; *jerka* < *jerkā* „Seite (eines Berges)" m 48[2]); *berkṯa* < *berkṯā* „Segen" 18,32. Ein indirektes Beispiel ist *iščaḥ* „finden" 1,8 < *eškaḥ* , dessen *č* nur aus explosivem *k* entstehen konnte (§ 27*g*).

k c) In der Verdopplung bleibt *kk* erhalten: *ḏokkṯa* < *dukkṯā* „Ort" 2,2; *ikkum* zu *ukkām* (§ 61*d*) „schwarz" l 49; auch *kōma* „nigra" 38,33 und die anderen Formen der Wurzel *'km* mit Endung sind eigentlich mit *kk* zu schreiben.

l *saḫḫrul-* „sie schlossen" r 10 hat nichts mit alt *sakkar* zu tun, sondern ist wohl erst von Bergsträßer in Anlehnung an letzteres aus einer vermutlichen Erstniederschrift *saḫrul-* normiert worden. Es handelt sich um das Peal, vgl. abgesehen von *saḫr l-* 73,19 das Impf. *čisḫur* 42,6 und das transitive Part. *sōḫar* R.

§ 17. Spirierung arabischer Explosiva.

a 1. Das *d* von arab. *dīk* „Hahn", bzw. das *k* von *krm* „ehren", von *kišk* „Weizengrütze" und von *kfj* „genügen" erscheint im Maʿlūla-Dialekt nicht als *t* (§ 20*b*, *c*), bzw. bleibt unverändert *k* (§ 21*d*, *g*), sondern als *ḏ*, bzw. *ḥ*: *ḏīka* 21,19; *muḥrōmča* e 29, *mḥarramča* 16,19 (§ 116*z*), *ḥarōmča* «mérite, consideration, respect» VII 75, *ḥeška* 44,13; *ḥōf* „genug" (Adv.) I 504,11, *ḥaffa* „(es ist) genug" 62,11; 65,9[3]). Sie werden also wie aram. Begadkefat behandelt. Vgl. noch *ḏrk* § 16*g*[4]).

---

[1]) Wenn nicht vielmehr ein besonderer Grund vorliegt (*ḏrk* etwa = arab. *drk* mit aram. Anlaut? Vgl. *ḏīka* § 17*a*).

[2]) Nur ja. belegt (in der ursprünglichen Bedeutung „Hüfte"), hier allerdings *jirkā* mit Spirans.

[3]) Mit Suff. *ḥaffḥun* s 21. Daß es sich um die arab. Wurzel *kfj* handelt scheint sicher, doch ist die Form *ḥaffa* rätselhaft.

[4]) Die Wurzel *ḥlf*, von der Parisot I 459,24 *iḥlaf* «couter, occasionner une dépense» und I 517,22 *la ḥalfiččaḥ met* «je n'ai te rien couté» gibt, und die er an der ersten Stelle mit arab. *klf* (d. h. *klf* II „kosten") zusammenstellt, würde ihre Richtigkeit vorausgesetzt, ebenfalls hierher gehören. Offenbar aber stammt das Beispiel I 517,22 aus dem Evangelientext, den Bliss (s. Einleitung) mitteilt, Luk. 15,29, und ist zu lesen *la ḥalifiččaḥ mmett* und zu übersetzen „ich habe dir in nichts widersprochen". Es handelt sich also um arab. *ḥlf* III.

b 2. Ferner erscheinen die arab. Wurzeln *ǧrb*, *ǧrḥ*, *wǧ*ʿ und *rǧ*ʿ so, als kämen auch die aram. Wurzeln *grb*, *grḥ*, *jg*ʿ und *rg*ʿ vor, nämlich die beiden ersten als dieVerba *ġrb* II „versuchen" 19,11 (dazu *čaġribjōṯa* „Versuchungen" II 165,5, arab. *taǧriba*) und *ġrḥ* „verwunden" 71,22 (dazu *ġorḥa* „Wunde" VII 116, arab. *ǧurḥ*), die beiden letzten als *auka*ʿ „wehe tun" 41,3 (dazu *mukʿa* „Schmerz" VII 108) und in *markaʿ* „wieder" 7,11, bzw. *lōrkaʿ* „nicht mehr" 4,9 (§ 113*h*).

c Die Erklärung dieser Formen ist zweifelhaft. Vielleicht ist die Annahme möglich, die Wurzeln seien so früh entlehnt worden, daß die bei den Begadkefat wirkenden Gesetze noch auf sie angewendet worden sind. Allerdings erstreckt sich das bei *ḏīka* nur auf den Anlaut, während das *k* unverändert geblieben ist.

d Nöldeke bespricht S. 212 die Wurzeln *ġrb* und *ġrḥ* (und *frġ*; doch fällt diese weg, da die aram. Wurzel *prg* existiert) und sieht in dem *ġ* Beduinenaussprache des *ǧ*. Eine solche läßt sich aber nicht nachweisen. Substituiert man jedoch aram. *g*, so sind die Formen regelmäßig, s. § 13*b*.

2. Der aram. Konsonantismus außer den Begadkefat und die lautlichen Übereinstimmungen im Konsonantismus der arab. Entlehnungen.

§ 18. In den folgenden Abschnitten wird die Entwicklung der nicht zu den Begadkefat gehörigen aram. Laute sowie der arabischen Laute, wie sie in den Entlehnungen vorliegen, besprochen. Dabei sind letztere soweit möglich unter den lautlichen (nicht etymologischen) aram. Entsprechungen eingereiht.

§ 19. Labiale.

a Über die Entwicklung von aram. *b* und *p* s. § 11 und 14.

b Arab. *b* bleibt an sich erhalten; verdoppeltes *b* wird *pp*: *banža* „Betäubungsmittel" 21,33 (*banǧ*), *blōta* „Dorf" 17,8 (*bilād*); *ʿbōiṯa* „Mantel" N 308 (*ʿabāje*); *ḥarba* „Krieg" 61,33 (*ḥarb*); *ʿoppa* „Tasche" 89,16 (*ʿubb*), *ḫappōza* „Bäcker" 28,23 (*ḫabbāz*). Vor stimmlosen Lauten allerdings wird *b* zu *p* assimiliert, s. § 26*m*.

c In einigen Fällen wird arab. *b* nach Konsonant durch *p* vertreten: *qunpōza* „Männerrock" 51,11 (*qunbāz*), *ṣṭanpul* „Konstantinopel" 14,12 (*ṣṭanbūl*), *mpala* „gewiß, allerdings" C 2 (*mbalā*). Ferner bei dem Verbum *ṭlb* „verlangen, bitten", wenn die beiden letzten Radikale zusammentreffen: *ṭalpa* 6,14, *ṭōlpan* h 6, *jṭulpulli* 43,23; dazu *ṭalpa* „Suchabteilung" M 64 (arab. *ṭalab*). Die Beispiele werden wie aram.

Wörter behandelt, was sich vielleicht durch Annahme sehr früher Entlehnung erklären läßt.

d Dies und die § 26*m* erwähnte Tatsache, daß die Kontaktassimilation des $b > p$ nicht unbedingt und immer eintritt, riefen wohl bei Nöldeke S. 212,18 den Eindruck hervor, daß „zwischen beiden starkes Schwanken" bestehe. Auch Bergsträßer spricht nur von „gelegentlicher" Verschiebung des $b > p$, „besonders in der Verdoppelung" (Einf. S. 81,15).

e Arab. *f* bleibt unverändert: *fanōsa* „Laterne" e 5 (*fānūs*); *laffṯa* „Turbantuch" p 2 (*laffa*). Der Abfall des *f* in *auq(u)* 9,2; 49,6 „wohlan" < *auqef* (§ 118*x*) erklärt sich aus dem interjektionalen Charakter des Wortes.

f Bei *ʿaža* „warum" 8,12 < arab. *ʿağab* (§ 114*i*) ist das *b* infolge von Funktionsschwäche abgefallen.

§ 20. Dentale.

a Über die Entwicklung von aram. *d* und *t* s. § 12 und 15.

b Die arab. Dentale erfahren dieselbe Behandlung wie ihre lautlichen aram. Entsprechungen: *d t* werden zu *t č*, *ḏ ṯ*[1]) bleiben unverändert.

c 1. *d*: *tarba* „Weg" 12,26 (*darb*); *batra* „Vollmond" Gl. (*badr*); *farta* „Pistole" m 3 (*fard*). In der Verdopplung: *ḥattōta* „Schmied" 63,35 (*ḥaddād*). Zu *ḏīka* „Hahn" s. § 17*a*.

d 2. *t*: *čorsa* „Schild" c 10 (*turs*); *ḫōčma* „Siegelring" 2,2 (*ḫātam*); *abač* „übernachten" Gl. (*bāt*). In der Verdopplung: *faččeš* „suchen" 84,22 (*fattaš*).

e Ausnahmsweise beibehalten ist das *t* in *muftjōna* „Mufti" 72,31 (*muftī*), *tanikṯa* „Petroleumkanister" m 8 (*teneke*), *mrattel* „liturgisch singend" l 16. Ganz arabisch ist *ḥetta* „bis" (§ 117*w*), *taʿa* „komm!" 21,1.

f 3. *ḏ*: *ḏaila* „Rockschoß" 4,28 (*ḏail*); *ʿaḏōba* „Qual" 25,3 (*ʿaḏāb*); *ižbaḏ* „ziehen" f 4 (*ǧbḏ*). In der Verdopplung: *mʾaḏḏnōna* „Muezzin" 64,17 (*muʾaḏḏin*)[2]).

g 4. *ṯ*: *ṯamrṯa* „Frucht" 25,8 (*ṯamara*); *čaʿṯīra* „Unheil" 21,23 (*taʿṯīr*). In der Verdopplung: *kaṯṯr·l ḫairaḫ* „danke!" I 508,15 (*kaṯṯar ḫairak*)[3]).

---

[1]) Welche in der beduinischen Aussprache als Spiranten übernommen sind; ebenso *ḏ* als *ḏ̣*, s. § 25*b*.

[2]) Die Aussprache als *z* findet sich in *kazzōbin* „lügnerisch" Pl. 91,36 (*kaḏḏāb*); *bzōte* „derselbe" Gl., *blōta zōta* „dasselbe Dorf" R (*dāt*).

[3]) In dem auch in Beziehung auf das *d* „unregelmäßige" *mičḫaddīsin* e 18; p 3 (zur Form s. § 176*b*) liegt die Damaszener Aussprache der Wurzel *ḫdṯ* vor. Vgl. auch Sprachatlas § 2.

§ 21. Palatale und Velare.

a Über die Entwicklung von aram. *g* und *k* s. § 13 und 16.

Die arab. Laute:

b 1. *g*: Dieser Laut ist im Arabischen selbst erst dialektische Entwicklung von *q* oder fremde Entlehnung. In Maʿlūla finden sich folgende Belege:

g dialektisch für *q*: *ʿgōla* c 3[1]) = *ʿugōla* N 411, Pl. *ʿgalō* Gl. „ʿIqāl".

c *g* in Fremdwörtern: *gulli* „Granaten" St. abs. Pl. N 497, 498 (arab. *gulla* < türk. *güle*). *zengīlai* „reich" a 7 (arab. türk. *zengīl/n*, § 30*f*); *argīlča* „Wasserpfeife" 4,20 (arab. *argīle* < pers. *nargīle*); *anglizōi* „Englisch" II 171,16 (*a/inglīzī*). Mit stark palatalisiertem *g* *bazirǵōna* „Kaufmann" 35,7 (arab. pers. türk. *bāzirgʲān*).

d *ġ*, *ḫ* und *k* fallen mit den aram. Spiranten *ḡ* und *ḵ* und der aram. Explosiva *k* zusammen:

e 2. *ġ*: *ġarḍa* „Gegenstand" 11,28 (*ġaraḍ*); *baġla* „Maultier" 13,10 (*baġl*). *šaġġel* „in Betrieb setzen" M 78 (*šaġġal*). Zu *ġrḥ* und *ġrb* s. § 17*b*.

f 3. *ḫ*: *ḫorža* „Doppelsack" 9,21 (*ḫurǧ*); *mapḫarča* „Rauchfaß" l 14 (*mibḫara*); *mlḫ* „zerbrechen" F 9 (*mlḫ*). *baḫḫūra* „Räucherwerk" 91,20 (*baḫḫūr*).

g 4. *k*: *kūʿa* „Ellbogen" Gl. (*kūʿ*); *sikōrča* „Zigarette" N 410 (*sikāra*); *iḍḥek* „lachen" 26,19 (*ḍḥk*); *tikkōna* „Laden" 92,21 (*dikkān*), *tekkṯa* „Hosenband" J 5 (*dikka*). Zu *muḫrōmča* (*mḫarramča*), *ḫeška* und *ḫōf*, *ḫaffa* s. § 17*a*.

§ 22. Emphatische Laute.

a 1. Wie vielfach im Arabischen[2]) ist auch im Maʿlūla-Dialekt ein gewisser Rückgang der emphatischen Aussprache zu verzeichnen. Am deutlichsten macht sich das bei den Dentalen bemerkbar, wo in zwei Fällen das ursprüngliche *ṭ* sogar von der Verschiebung zu *č* ergriffen worden ist: *qočra* „Richtung" s 6 < arab. *quṭr*, und *isčfel* „tu, was du willst" 5,20; L 6 < arab. *iṣṭafil*[3]). Ferner erscheinen die Wörter *qṭr* II „sich streiten", *išṭaʿ* „spielen", *ṭešʿa* „neun", *furṭaʿna* „Floh"

---

[1]) Im Ms. nach Gl. s. v. *ʿql*. Im Text und noch a 11 *ʿqōla*. Die Aussprache dieses Wortes mit *g* ist auch damaszenisch, z. B. Dam. Phon. 53,16; 58,15.

[2]) Vgl. z. B. Dam. Phon. 36,40ff.; Littmann, Neuarab. Volkspoesie 4 unt.

[3]) Zu *fṣl* VIII mit Metathesis, s. Fleischer, Kl. Schriften II 597 oben (vgl. Kfar ʿAbīda 68,9; Bauer, Gramm. S. 238 Anm. 1). Ebenfalls mit Reduktion der Emphase z. B. Wetzstein ZDMG 11,505,4; Feghali, Syntaxe p. 88,14 *jistfil*. Ähnlich im Ṭōrānī: *mustafil*, 3,12; *mustaflit* 3,19 (s. auch Siegel § 93b, wo noch *mustaflōno*).

(s. zu den drei letzteren § 27*c*) bei PS fast immer mit einfachem *t*. Auch für *misti* „in" ist ursprünglich *ṭ* anzusetzen, s. § 116*s*. S. noch *fretta* § 51*b* und vgl. *ṭ/tmr* 42,27 : *ṭ/tanžarča* 79,6.

b 2. *q* ist „ein nicht emphatisches, aber deutlich velares *k*" (Einl. XVIII 26), das sich besonders durch das Fehlen der Palatalisierung vom *k* unterscheidet. In einigen Fällen schwankt die Aufzeichnung, so bei *arkeš* „aufwecken, -wachen"[1]), *klēsja* „Kirche" 82,18 (mit *q* bei Par. IX 19; Bergsträßer im Gl.), *lukkl* „als" (bei PS stets *luqul*, s. § 117*y*), *jīku* 54,22; 71,13 < *jīqu*(*m*) „aufstehen". Für *arkeš* ist aber wegen seiner Etymologie (< *arqeš*) das *k* beizubehalten, während bei den anderen Fällen das *k* als Abschwächung zu betrachten ist, bei den zwei letzten allerdings mehr infolge Funktionsschwäche als aufgrund einer rein lautlichen Tendenz.[2])[3])

c 3. Auch beim *ṣ* ist die emphatische Aussprache häufig aufgegeben, doch sind die vorhandenen Beispiele mit Ausnahme von *spa'ṭa* „Finger" 44,17 < *ešba'ṭā*[4]) alle arabisch und meist schon im Arabischen so belegt: *s'ṭ* IV „emporsteigen" 83,2 (nach Bergsträßer Aufnahme), *stq* II „glauben" 20,6; 91,35 neben ursprünglichem *ṣtq* z. B. 66,10; 19,29; *stīqa* neben *ṣtīqa* „Liebhaber" 40,19 und Anm. 4; *santūqa* „Kasten" 58,24; *stairōiṭa* „Weste" XIV 4 (*ṣudairīje*); *sinōiṭa* „Schüssel" 54,2 (neben *ṣunnōiṭa* i 3; arab. *ṣīnīje*, s. § 86*d*[4]); *surmōiṭa* „Schuh" 40,17 (*ṣurmājc*); *isčfel* „tue, was du willst" 5,20 < *iṣṭafil*, s. o.; *misrjōṭa* „Geld" 15, Anm. 3, aber gewöhnlich mit *ṣ*.

Hierher gehört wohl auch *aqstiččah* „ich bitte dich inständig" 52,11, wofür Bergsträßer einfaches *s* verzeichnet. Es handelt sich aber doch wohl um die Wurzel *qṣd*.

d 4. Zu den spezifisch arabischen emphatischen Lauten *ḍ*, *ẓ* und *ṭ* s. § 25*b*—*d*.

§ 23. Laryngale.

a Der Ma'lūla-Dialekt hat die Laryngale sehr gut erhalten, besonders *ḥ* und ', im Gegensatz zum JA (D. § 10,1) und CP (Sch. § 30), die mehr oder weniger deutliche Anzeichen für deren Verlust aufweisen. Ledig-

[1]) Mit *q* z. B. 18,12; 27,33; 64,33; I 470; mit *k* 45,14; 22,19 und meist.

[2]) *jīku* mag allerdings vielleicht einfach Hörfehler sein. Jedenfalls hat Bergsträßer nur *jīqu* gehört, 54 Anm. 5.

[3]) Auffällig ist *matlīq* „Metalik" I 53 gegenüber arab. *matlīk*, z. B. Dam. Phon. 53,28; 29.

[4]) 42,8 mit *ṣ*.

lich ' und *h* sind dem Schwund in größerem Umfang ausgesetzt. Der Maʿlūla-Dialekt steht damit auf gleicher Stufe mit dem Ṭōrānī, das als einziger ostaram. Dialekt die Laryngale erhalten hat[1]).

b 1. Hamza (fester Einsatz oder Absatz):

Der feste Stimmeinsatz ist nach Einl. XIX „vorhanden bisweilen, aber nur ausnahmsweise, auch im Anlaut". Doch ergeben die Ph. ein wesentlich anderes Bild, auch wenn man die einschränkenden Bemerkungen in der Vorrede S. 6 Z. 8 berücksichtigt.

c So kann man im absoluten Anlaut wohl stets festen Einsatz annehmen, vgl. Ph. *'imṭiṭ, 'eṭlaṭ, 'arpa'* A 1; *'ellel* A 2; *'aḫelaḥ l-, 'imṭiṭ* A 3 usw.

d In der Satzfuge tritt der feste Einsatz etwas mehr zurück, z. B. *lain'ḏar* D 3; *ćubaḥsan* D 2; *mōōṭ* D 4; *jaeppai* D 6; *ćuifḏi* D 8; *ćūbinaibin* E 2; *billēljaaḥsan* E 3; *balkinkeb* B 3 usw.

e In der Regel schwindet der feste Einsatz bei enklitischen Präpp. und bei *w* „und": *'akkōra* 32,28; *lalūla* A 6, *laḫḫaḏ* 12,18; *l'alabūhun* 15,20; *bīḏaḥ* 8,9, *bar'a* 30,3; *beśme* 11,24; *wana* A 4, 30,20, *waiṭai* 23,18, *wakkeḫlēle* 39,6. Aber auch *'a'akkōra* 51,21; *l'ōbu* 16,13, *l'alō* 47,1, *gatt l'immōnun* B 6, *l'eḏma* 84,3, *l'em'a* 37,26; *mn'alūla* 64,32; 33; *w'alleḥ* 51,5; 61,25, *w'e'ber* 92,19, *w'iṭqen* 92,26.

f Bei PS verbindet sich die Negation *la* häufig mit folgendem vokalisch anlautendem Verbum, z. B. *lō'ber* 27,26, *lōḏ'iṭ* 45,24, *lōḏel* 9,6, *lōḏhek* 26,15, *lōffi* 23,31, *lōhwen* 27,13, *lōḫref* 60,1, *lōḫkaṭ* 19,3, *lōḫkem* 34,1, *lōḫliṭ* 23,11, *lōiṭ* 49,8, *lōkrez* 82,25, *lōmar* 11,21[2]) *lōmṭi* 55,30, *lōqam* 75,23, *lōqtar* 71,19, *lōrṣi* 14,3, *lōsqaṭ* 34,2, *lōsqel* 11,13, *lōśćaḥ* 30,1, *lōśćwi* 67,7, *lōświṭ* 10,10, *lōṭa* 12,28[3]); *lamrīćla* 16,31, *lamrilla* 16,30. Bei Bergsträßers Texten dagegen findet sich diese Zusammenziehung nie: *la'iṭ'an* D 12, *la aqam* J 7, *la'aqtar* N 18; 52; 537, *la'eḫmiṭ* N 108, *la' isqel* N 213; 488, *la'aqtraṭ* N 429. Auch nach R ist das das Gewöhnliche, nur sehr selten höre man die kontrahierten Formen. Vgl. noch *mōḏel* § 117*m*.

g Im Auslaut findet sich fester Absatz bei der Negation *la'* (§ 115*b*), eine auch aus dem Arabischen bekannte Tatsache[4]).

---

[1]) Im Gegensatz zum Fellīḥī und Urmia-Dialekt, sowie dem Mandäischen und dem Bab. Aram.

[2]) „er sagte nicht", nicht die Negation *lōmar*, die allerdings in derselben Weise zusammengesetzt ist, § 115*e*.

[3]) Zu *lōfaš* und *lōrka'* s. § 113*h*, zu *lōmar* § 115*e*.

[4]) Vgl. GvG I 48; Wilentschik in Islam 18 (1929) S. 276,20*ff*.

h In anderen Stellungen gibt es im aram. Sprachgut keinen festen Einsatz mehr: statt *qā'em* steht *qōjem* (§ 144*c*, *g*).

Behandlung von stammhaftem '.

i 1. ' in offener, unbetonter Silbe: Es gibt nur wenige Beispiele:

a) Das ' ist erhalten und hat dem alten Vorbild entsprechend vollen *a*-Vokal: *aǧīra* „Diener" 13,22, *alō* „Gott" 35,2 (§ 59*b*)[1]).

k b) Das ' schwindet samt Vokal: *ḥōna* „Bruder" 55,24 < **'aḥōna*; *ḥ̲ōla* „Speise" 1,3 < **'aḥ̲ōla* < **ikāl* (§ 59*b*). Die Form *ḥaḏ* der Zahl „eins" < **'aḥaḏ* steckt noch in *ḥašoppa* „Sonntag" 1 52, als selbständige Bildung lautet „eins" jetzt *aḥḥaḏ*, s. § 108*c*. Alt ist *ḥ̲ōṯa* „Schwester" 8,32 = *ḥ̲āṯ̲ā*.

l Abgefallen ist das stammhafte ' in den meisten Formen von *'zl* „gehen" und *'ṯ̲j* „kommen", s. § 159*e* und § 163*c*, ferner in bestimmten Formen von *'mr* „sagen", wenigstens bei PS; in Bergsträßers Texten ist es stets erhalten, s. § 159*a*.

Im Imp. Afel der Verba II. inf. kann das Afelpräfix bei Enttonung abfallen, s. § 146*b*.

Außerdem noch *ḏ̲nōja* „Ohren" < **iḏ̲nōja*zu *eḏ̲na* (vgl. S. 49 Anm. 4).

m Arabische Entlehnungen: Sie werden so übernommen, wie sie arabisch vorliegen, also *amōna* „Gnade" 8,9 (*amān*), *amīra* „Emir, (Beduinen-)Scheich" 5,24 (*amīr*) unverändert, aber *tōma* „Zukost" 29,26 und *wazzṯ̲a* „Gans" 64,2 mit Abfall des Anlautes: *dām* < *idām*[2]), *wazza* < *iwazza*.

n 2. ' in geschlossener, unbetonter Silbe: In dem Wort *akkōra* „Dach" 51,24 bleibt das ' erhalten[3]), sonst fällt es ab: *pšōṯ̲a* „Rosinen" D 8 < **eḇ̲šāṯ̲ā*[4]); *spa'ṯ̲a* „Finger" 44,17 < *eṣba'ṯ̲ā*; *ʃʃōja* „Gesicht", 38,16 < *appaijā*[5]); ferner folgende Plurale: *ttrōja* „Tennen" 90,12 zu *ettra* < *eddrā*, *ḏ̲nōja* „Ohren" I 444,10 zu *eḏ̲na*, *ḏ̲wōṯ̲a* „Hände" 73,29; 74,13 zu *īḏ̲a*. Folgende Adjektiva im Stat. det. mask. = Stat. abs. fem.: *kkōma* „schwarz" 38,33 zu *ikkum*, *qqīra* „schwer" Gl. zu *iqqer*, *rrīḥ̲a* „lang" 69,20 zu *irreḥ̲*.[6]).

---

[1]) Vielleicht auch *alūla* „Mittag" 64,32, doch fehlt eine passende Etymologie.

[2]) Dozy s. v.; das Fem. *dāme* in Prov. et Dict. 88,18, Kfar 'Abīda 4,2 v. u.

[3]) gegen ṭ̲ōr. *gōro* Siegel § 32a, fell,. urm. *gāra*, Sachau 24,11, (Guidi 296,28), Nöldeke 64,19.

[4]) gegen ṭ̲ōr. *apšōṯ̲o* 27,22.

[5]) Hierher wohl auch *ppōfča* „Brot" 29,34 < **ebbāḇ̲tā*, s. § 11*i*.

[6]) Nicht hierher gehören natürlich Fälle wie *qrō'a* 19,21 zu *iqro'* „kahl", *ṯ̲rinn* F 8 zu *iṯ̲r* „zwei", da sie die ursprünglichen Formen sind, während die Formen mit Vorschlagsvokal sekundär sind, s. § 33*l*, *n*.

o An arabischen Entlehnungen ist zu nennen: *ḥrōma* „Männerkopftuch" Gl. < *iḥrām*, *klīla* „Trauung" b 5 < *iklīl*, *nžīla* „Evangelium" l 18 < *inǧīl*, *ḫčjōra* „alt" 35,7 < *iḫtijār*, *brōm* „Ibrahim" 91,24 < *ibrāhīm*. Bei allen diesen Wörtern pflegt aber der Anlaut auch schon im Arab. abzufallen.

p 3. Als Radikal arabischer Wurzeln hat sich ' im Wortinnern als Silbenanlaut gehalten bei *'ḏn* II „zum Aḏān rufen": *m'aḏḏen* 64,19, *m'aḏḏnōna* „Muezzin" 64,17[1]); *'mn* II „sichern": *nim'ammnill-* N 408; *'wj* VI „Unterkunft finden": *č'ōwiṯ* 55,15, *mič'ōwi* 28,4; ferner in *mas'alča* „Angelegenheit" 31,1 (*mas'ala*).

q 4. In einigen Wörtern hat das ' eine Steigerung zu ' erfahren: So in dem aram. *em'a* „hundert" N 5; 33 < *em'a*[2]) < *m'ā*. Ferner bei der Wurzel *š'l* „fragen", die als *š'l* erscheint: C 5; N 159; 180; dieselbe Erscheinung läßt sich auch bei der arab. Wurzel *s'l* nachweisen, so daß hier arab. Einfluß vorliegen könnte[3]).

r Arabische Entlehnungen mit derselben Steigerung sind folgende Beispiele: *'ažla* „Ende" 36,28 < *aǧal*, *ižre'* „mutig" 90,20; p 3 zu *ǧarī'* (§ 63*b*), *'nn* „stöhnen" 44,25 < *'nn*. Die beiden letzten Beispiele kommen auch im Arabischen schon mit ' vor[4]), während das bei *'ažla* nicht der Fall zu sein scheint[5]).

s 2. *h*: Anlautendes *h* ist geschwunden bei dem erstarrten Imp. *ab* „gib!" 4,6 < *haḇ* (§ 171*a*), wohl auch in *ōṯ* „ist" E 3 < **hāwē* + *īṯ* (§ 183*g*) und vor Konsonant in *wōṯ* „war" 1,2 < *hwā* + *īṯ* (§ 183*g*), *laḫṯa* „Gehen" M 6 < *hlaḵṯā*.

t Im Inlaut ist *h* geschwunden nach vorhergehendem Murmelvokal bei *jīb* „vorhanden" 10,29 < *jhīḇ* (§ 184*b*[6])) und *jalleḥ* „er geht" 34,26 < *jhalleḵ*, *malleḥ* „gehend" 1,8 < *mhalleḵ*[7]). Ferner schwindet das *h* des Personalsuffixes *-hun*, *-hen* an den Präpp. *l-* und *b-*: *-lun* < *lhōn*, *bēn* < *bhēn*; und am Sing. des Nomens: *paiṯun* 17,30 < *baiṯhōn*, *paiṯen* 36,36 < *baiṯhēn*. Zwischenvokaliges *h* ist geschwun-

---

[1]) Dagegen nicht in *maḏenča* „Minaret" 56,23, das aus dial.-arab. *mādina* entlehnt ist.

[2]) so stets bei PS.

[3]) S. Bauer, Gramm. S. 7 Abs. b. Bei PS wieder nur *š'l*.

[4]) s. Kfar 'Abīda p. 13 oben.

[5]) Hat vielleicht *'aǧal* „Eile" eingewirkt?

[6]) Die Aussprache ohne *h* setzt Schulthess schon für das CP an, § 151,2d, § 182,2 Anm. 2.

[7]) Von derartigen Formen aus hat sich dann ein neues Perf. *alleḥ* gebildet, s. § 166.

den in *šiċċōḏ* „heuer" D 3 < *šettā hāḏ(ē)* und *brōm* „Ibrahim" 91,24 < arab. *Ibrāhīm*[1]). Gelegentlich schwindet in neuerer Entwicklung auch das *h* der Suff. der 3. Pl. m. am Plur.: *-ain* < *-aihun*, z. B. *ʿlain* A 5; 6; *minnain* 93,12; E 7; *ʿemmain* N 141; *ġappain* E 6; *battain* 41,28; *luppain* 84 Anm. 16; *ruġrain* 94,16. Alt ist Schwund des *h* in *mina* „woher" < *min hān*, s. § 112*i*.

u Auslautendes *h* ist geschwunden bei den Pronominalsuffixen *-eh* und *-āh* (§ 36*d*). Auch *alō* „Gott" 35,2 muß aus *alāh* (Vokativform, s. § 59*b*) entstanden sein.

Von arab. *nbh* II „ausrufen" kommen bei PS nebeneinander Formen mit und ohne *h* vor: *nappah* 5, Anm. 4; 77,29, *mnappah* 23,28 neben *nappa* 5,8; 47,4; Stumme hat nur Formen mit *h*, 89,23; 26. Möglicherweise ist das zweimalige *nappa* Hörfehler.

v Das *h* der Demonstrativpronomina *hanna* (fem. *hōḏi*), *ōṯeh* (*hōṯa*), *hannun* (*-en*), *haṯinnun* (*-en*) sowie der Adverbia *hōḥa* „hier" und *hōš* „jetzt" schwindet bei Antritt der Präpp. *b-*, *l-* und *mn-*: *lanna* 5.10; *bōḏi* 27.36; *mnōṯe* 34.21; *bōṯa* 34.24; *lannun* 61,33; *baṯinnen* 4. 10; *lōḥa* 5,1; *bōḥa* q 14, *mnōḥa* 1,19; *lōš* 28,17.

w Gelegentlich verliert auch *haċċi* „du"[2]) seinen Anlaut, so wenn *w* „und" antritt, z. B. *waċċi* 49,17; 91,19. Gewöhnlich aber *whaċċi*, z. B. 4.18; 6.28; N 340. Ferner in der in den Phonogrammen vorkommenden Verlegenheitsphrase *amaraċċi* „sage du!" N 10; 65; 125; 201; 212.

x 3. Aram. und arab. *ḥ* fallen zusammen.

y 4. Dasselbe gilt für *ʿ*.

Aus der Aussprache des *ʿ* als eines dem *a* nahekommenden Vokals unter mehr oder weniger starker Pressung des Kehlkopfes erklären sich die Formen von *šʾl* „fragen" bei PS, s. § 137*b*.

z Ferner sind die Suffixformen der Präp. *ʿal* weitgehend durch die phonetische Eigenart des *ʿ* bedingt. Während die pluralischen Formen regelmäßig sind, z. B. *ʿlaihun* 9,18 < *ʿlaihōn*, haben die Formen mit Sing.-Suff. infolge des § 38 erwähnten Ausgleichs eine Umgestaltung erfahren. Ein **ʿlāḥ* konnte theoretisch nach §33*l*,*n*> **iʿlaḥ* = *eʿlaḥ* werden, und solche Formen liegen auch tatsächlich vor, nämlich *eʿlaḥ* 93,27, *eʿle* 94,5; 8. Es ist jedoch fraglich, ob sie mit dem Resultat dieses mechanischen Entwicklungsschemas gleichgesetzt werden dürfen. Wahrscheinlicher ist es, daß das *e*

[1]) nicht aus aram. *abrāhām*. Zwischenstufe **bróhim*.

[2]) Zur Entstehung des *h* s. § 34*e*.

von Suffixformen der zusammengesetzten Präp. *lʿal* stammt, z. B. *leʿlaihun* 6,11, *leʿlaihen* 27,18, die alt ebenso lauten mußten, dann auch *leʿlaḫ* 8,10, *leʿle* 7,28, *leʿla* 21,33, wonach leicht *eʿlaḫ* usw. neu gebildet werden konnte. Belege mit *e* kommen aber nur ganz spärlich vor (s. o.), vielmehr ist fast durchweg eine Verfärbung zu *a* wegen des folgenden ʿ eingetreten: *aʿlaḫ* B 7, *aʿle* 90,19, *aʿla* 86,11[1]). Diese Formen freilich unterliegen einer Reihe von phonetischen Veränderungsmöglichkeiten, die sich zwischen *aʿl-* und *ʿāl-* in kontinuierlichen Übergängen bewegen[2]). Bei PS ist stets *ʿāl-* geschrieben, z. B. *ʿāli* 5,30, *ʿāl* 22,27, *ʿālaḫ* 1,11, *ʿāliš* 21,25, *ʿāle* 3,28, *ʿāla* 4,16, doch scheint die Tendenz immer mehr nach der anderen Richtung zu gehen[3]). In der normierten Schreibweise ist deshalb für die Präp. *ʿal* mit Sing.-Suff. die Form *aʿl-* gewählt.

aa Zu *ṯarčʿasr* < **ṯarčaʿsr* s. § 108*k*.

bb Zu ʿ als Steigerung von ʾ s. § 23*q*, *r*.

cc Zur emphatisierenden Wirkung des ʿ s. § 26*h* und 27*c*.

dd Ein Fall von Reduktion liegt in *affi* „lassen" 40,17; A 9 u. ö. vor, wenn es mit Nöldeke S. 213 aus arab. *ʿaffā* abzuleiten ist. S. aber § 172*a*.

ee Eine Art dissimilatorischer Vereinfachung des ʿ liegt in dem stehenden Ausdruck *ʿarōba* „am Abend" 16,34; A 2 u. ö. < **ʿaʿrōba* vor, im Gegensatz zu der gelegentlichen Bildung *ʿaʿḏōra* „zum Umgraben" D 1.

§ 24. Sonore.

a 1. *m*: Auslautendes *m* schwindet in *mette* „etwas" 31,28 < *meddem*[4]).

b Ferner schwindet oft das *m* der Wurzel *qwm* „aufstehen", so im Perf. *aqa*, wenn dieses nicht mehr in seiner eigentlichen Bedeu-

[1]) Bei *lʿal* ist zwar *laʿl-* schon ziemlich häufig, doch überwiegt noch *leʿl-*.

[2]) Vgl. Einl. XIX Nr. 5. Dort scheint allerdings Bergsträßer im Gegensatz zu der oben vorgetragenen Entwicklung *eʿ* als aus *aʿ* hervorgegangen zu betrachten.

[3]) Auch bei schriftlicher Fixierung des Dialekts mit arabischen Buchstaben durch Einheimische kommt das zum Ausdruck. So schreibt ʿAptalla in einem Brief vom 9. Juli 1935: خلح نمسلمن اعلخ *ḫullaḫ nimsallmin aʿlaḫ* „wir alle grüßen dich".

[4]) Im JA *middē* (nach D. § 20 S. 121,5 v. u. und 122,15 babylon. Entlehnung), im CP ist das Wort überhaupt nicht vorhanden (doch vorkommende Fälle bezeichnet Schulthess im Lex. Syro-Pal. als syrisch). — Die östlichen Dialekte haben denselben Schwund, so bab. Talm. (Margolis Gloss), mand. (Nöldeke § 150); ṭōr. *mēde* (Siegel §§ 33; 46), fell. *mindi* (Sachau 11 pu., *mendi* Guidi 298,11), urm. Nöldeke S. 51,16.

tung, sondern als reines Hilfsverbum steht[1]), und im Impf. *jīqu*[2]) und Imp. *qō*, fem. *qū*[2]), sowie in dem 2. Part. *qaija* B 2[3]).

c 2. *n*: Im Auslaut ist *n* abgefallen

1. im Stat. abs. Pl. mask. des Nomens (und Zahlworts): *ḥabli* „Seile" N 510 < **ḥablīn*, *girš* „Piaster" A 8 < **giršīn*; *iṯri* „zwei" B 5 < *trēn*; *šubʿ* „achtzig" A 8 < *šubʿīn*. Bei PS fehlt zuweilen auch das *n* des Stat. abs. Pl. fem., s. § 102*c*[4]). Für den Stat. abs. Pl. der Nomina und für *iṯri* ist der Abfall des *n* schon ja., D. § 15, 3d δ.

d Schon alt ist der Abfall des *n* in *anaḥ* „wir" 6,25 < *anaḥn* (cp., s. § 34*d*) und in *mina* „woher" C 1 < *minān* < *min hān* (ja., s. § 112*i*).

e 2. In neuerer Entwicklung wird die aus dem Suffix *-aihu/en* kontrahierte Form *-ain* (§ 23*t*) noch weiter zu *-aí* verkürzt, z. B.: *luppaí* 84,15, *žifčaí* m 29; *ʿlaí* N 37/8, *leʿlaí* r 2, *ʿemmaí* m 28, *minnaí* e 4, *ǧappaí* f 1, *roḥlaí* N 48; *battaí* c 26.

f 3. Häufig erscheint *hinnun, -en* „sie" zu *hinn* zusammengezogen: mask. 5,17; 12,20; fem. I 303,21; l 40. Geradezu obligatorisch wird das Demonstrativpronomen *hannun, -en* zu *hann* in unmittelbarer Verbindung mit folgendem Nomen (Zahlwort) oder dem Relativum *ti*: mask. 10,20; 56,13; 28; fem. 7,5; 30,4[5]). Gelegentlich auch Suffixformen: *šaqlánn* 87,20. *šulḥánn* 58,29.

g Zur Assimilation von auslautendem *n* an folgendes *l* s. § 27*l*.

h Im Inlaut schwindet *n* bei der Präp. *min*, die vor einfacher Konsonanz gewöhnlich zu proklitischem *m-* wird, s. § 116*p*; ferner das *n* von *ʿain* in *ʿaišimša* „Sonnenlicht" 43,28 (§ 97*i*) und das *n* von alt *pundqā* in *fōtqa* „Herberge" 28,4[6]).

---

[1]) Belege nur aus Bergsträßers Texten: 92,17; 20; f 1; 2; 4; H 4; N 282; 307; 337; 457.

[2]) Belege auch bei PS: *jīqu* 23,21; *čīqu* 4,23; *nīqu* 17,24. *qō* (*qo*) 4,17; E 1 (2,22; C 1); *qū* (*qu*) 35,19 (17,20). Vgl. fell. *qū* Sachau 62,5.

[3]) Der Wortkörper von *qum* hat bekanntlich auch in anderen Dialekten schon früh solche Schwächungen erfahren, vgl. die talmud. (Margolis § 58 g) und mand. (Nöldeke § 261) Partikel *qā*, *qē* und das daraus entstandene *ka*, *k* in den neuaram. Dialekten des Ostens, Nöldeke § 146, Siegel § 87, Sachau S. 41.

[4]) Erhalten ist das *n* bei den Partizipien, auch starker Wurzel, im Gegensatz zum Ṭōrānī, wo sich das *n* nur bei den Partt. der Verba III.*j* gehalten hat (s. Siegel § 33b), und zum Fell., wo auch das nicht mehr der Fall ist (*āṯī* „sie kommen" Sachau 42,27). Desgl. urm., Nöldeke § 102, § 111 (§ 24).

[5]) einmal alleinstehend (mask.): 56,12.

[6]) Etwa nach vorhergehender Nasalierung? Vgl. noch § 54*c*.

i Zur Behandlung des *n* bei den Verba I. *n* s. § 27*h*.

k 3. *l*: Auslautendes *l* fällt häufig ab in dem Imp. *šqō* < *šqōl* „nimm!" 6,33; 35,27; 58,26, fem. *šqū* < *šqūl* 21,33; 58,14; 66,4.

Zu kombinatorischen Veränderungen des *l* s. § 26*o*, *p*; 27*o*; 30*c*, *e*, *g*.

l 4. *r*: Zur emphatisierenden Wirkung des *r* s. § 26*f*. Zur Assimilation des *r* von *'mr* „sagen" an folgendes *l* s. § 27*m*.

m 5. Eine Art spontaner Lautwandel liegt vielleicht bei den Verben *inčqi* „begegnen" 16,30 und *isqel* „bleiben" 9,14 (§ 180*b*) vor, wenn man Entstehung aus arab. *iltaqā* bzw. *istaqarra* annehmen darf.

§ 25. 3. Nichtaramäische Konsonanten.

a 1. Das *ǧ* ist in der Aussprache der Ansässigen (Damaskus) als *ž* übernommen worden: *žūḫa* „Tuch" 59,25; *ʿaža* „warum" 8,12 (§ 114*i*); *borža* „Turm" 18,11; *nažžōra* „Schreiner" 42,25. Zu den Vertretungen der Wurzeln *ǧrb*, *ǧrḥ*, *wǧʿ* und *rǧʿ* s. § 17*b*, *c*.

b 2. Das *ḍ* ist in der beduinischen Aussprache als Spirans *ḏ*[1]) in den Dialekt aufgenommen worden: *ḍaifa* „Gast" 5,25 (*ḍaif*); *čfaḍḍal* „bitte!" 51,33 (*tafaḍḍal*); *imreḍ* „krank" VII 104 (*marīḍ*), *ǧarḍa* „Gegenstand" 11,28 (*ǧaraḍ*) usw.[2]).

c 3. Ebenso erscheint normalerweise auch klass. *ẓ* als *ḍ*, da *ẓ* in den meisten modernen Dialekten im allgemeinen mit *ḍ* zusammengefallen ist: *ḍōher* „offenbar" D 8 (*ẓāhir*); *ḍlm* „Unrecht tun" 10,2; Gl. (*ẓlm*); *ḍnn* „meinen, glauben" 17,11[3]) (*ẓnn*); *naḍḍef* „rein" m 10; Gl. (*naẓīf*; zur Form s. § 71*a*); *ǧjḍ* II „sich ärgern" 69,27 (*ǧjẓ*). Einige Beispiele dagegen erscheinen mit *ẓ*[4]): *ḥaẓẓa* „Schicksal" 18,13 (*ḥaẓẓ*); *nẓōma* „Aushebung" 71,13 (*niẓām*); *manẓum* „ordentlich" F 4 (*manẓūm*). Dazu das m 24 und E 6 vorkommende *māẓa* „Imbiß" (= Dam. Phon. 57,15).[5]).

---

[1]) s. Sprachatlas § 1 und Tafel XXI. Damaskus hat Verschlußlaut, also *ḍ*, s. ib. und die z. B. in Dam. Phon. vorkommenden Fälle wie 51,16; 17; 19; 24 usw.

[2]) In aram. Wörtern kann *ḍ* gelegentlich durch Assimilation aus *ḍ* entstehen, s. *rḍj*, *frḍ*, *rqḍ* § 26*g*.

[3]) *aḍanni* 17,11 ist keine mögliche Form. Vielleicht ist das *a* interjektional zu fassen, *ḍanni* ist dann = arab. *ẓannī* „mein Gedanke (ist)".

[4]) Vgl. Mattsson p. 52 und 53 unt. f.; Kfar ʿAbīda p. 37.

[5]) Auch *ẓ* kommt bei aram. Wörtern durch Assimilation aus *z* vor, s. *ḥaẓẓūra*, *ẓunnōra*, *iẓʿur*, § 26*f* und vgl. *nḥaẓḍillen* 83,10, wie die Form mit Gl. aufzufassen ist = *nḥaṣḍillen*.

ṣōpṭa „Offizier" M 11 (*ṣābiṭ*; Dam. Phon. 53.11; 102,28) ist aus dem Türkischen neu entlehnt (in Baḥ'a ist nicht einmal das emphatische *t* wieder hergestellt: *zōbèa* Gl. s. v. *ẓbṭ*). Für *aẓōna* „Bombe" N 566,569 < *ʿazān* = *qazān* (türk. *qazan* < *qazġan*) hat R nur *azōna* gehört.

d 4. Die stimmlose emphatische Spirans *ṯ* erscheint einmal in *ġūṯṯa* „Ghuta" N 460, ist hier aber Assimilationsprodukt von **ġūṯṯa* (§ 27*u*). R hat *ġūṯṯa*, also ohne Emphase.

C. Lautveränderungen.

1. Assimilation.

a) Assimilation von Konsonanten.

a **§ 26.** Im folgenden seien zuerst Assimilationserscheinungen zusammengestellt, die weniger für die „grammatische" Lautlehre, d. h. für das Verständnis der Wort- und Formenlehre Bedeutung haben, sondern mehr phonetischer Natur, d. h. für das äußere Bild des Dialekts charakteristisch sind. Trotzdem sie in gewissem Sinne zufällig sind, treten sie in bestimmten Fällen mit solcher Regelmäßigkeit und Konsequenz auf, daß man sie als obligatorisch bezeichnen muß, vgl. bes. Abs. 4 und 5.

b 1. Emphatische Laute, *r* und ' bewirken oft Emphatisierung von vorhergehendem oder nachfolgendem *s t z*, sowohl in Kontakt- als auch in Fernstellung[1]). Diese Tatsache ist natürlich schon vom Arabischen her bekannt, wo sich auch viele der nachfolgenden Beispiele belegen lassen.

Als induzierende Laute kommen in Betracht:

c 1. *ṭ*. Regressiv: Mit *ṣ* statt *s* erscheinen oft die Wurzeln *bṣṭ*[2]), *wṣṭ*[3]), *mṣṭ*[4]); *sqṭ*[5]). *z* > *ẓ* in *ẓlġṭ*[6]).

---

[1]) Bei Verbalwurzeln ist im Gl. die Emphatisierung als obligatorisch behandelt, wenn der ursprünglich nicht emphatische und der emphatische Laut zweiter und dritter Radikal sind. Eine ganz sichere Trennung läßt sich jedoch nicht vornehmen.

[2]) PS S. 95 „Verbesserungen" zu 5,33; PS haben nur *s*. D 5; E 6.

[3]) Nur in NT belegt: a 3; e 19.

[4]) 86,32; i 8. Zur Wurzel selbst s. § 121.

[5]) 90,6; d 1; m 42; q 15; bei PS mit *s*.

[6]) e 7; e 24; h 13.

d Progressiv: *qws* II „schießen" hat bei Bergsträßer stets *ṣ*. S. ferner *ṭōṣča* „Schale" < arab. *ṭāsa* Gl., Einl. XVIII 23. *ṭrẓ* II „sticken" < *ṭrz* Gl.

e 2. *ṣ. ṣīṭa* „Ruf, Leumund" 7,18 < arab. *ṣīt*[1]).

f 3. *r.* Regressiv:

ṣahra „Mond" 30 Anm. 1; R < aram. *sahrā*; *ṣarqai* „Muslim" < *sarqai* Einl. XVIII 23 (*sarqāj*); *maṣfarća* „Schere" XI 39 < *mas-* (syr. *maspartā*); *ṣofṝa* „Eßtisch" < *sofṝa* 19 Anm. 8 (arab. *sufra*). *ḫṣr* IV „einbüßen" Gl. neben *ḫsr* IV zu arab. *ḫsr* I; *ṣrḥ* II „auf die Weide treiben" 86,5 < arab. *srḥ* II.

ḫazzūra „Apfel" 93,20 (*zz* 60,20; aram. *ḫazzūrā*); *ẓunnōra* „Gürtel", *ẓannīra* „gegürtet" O 10 (*z* 16,32; aram. arab. *zunr*)[2]).

ṭšr II „verlassen" 87,20; 89,14 (Stumme); 91,28 (Bergstr.) < *tšr* II (arab. *dšr* II). Die übrigen Belege mit *t*.

Progressiv:

g *qorṣa* „Kälte" neben *qorsa* III 13, *qarres* „kalt" K 1 (aram. arab. *qrs*). *rḏj* „pflügen" bei PS, z. B. 30,31 < aram. *rdj*; *frḏ* „zerbröckeln" 28,31; 68,16 < *frḏ* (aram. *prd*). *rqḏ* „tanzen" 26,27; 69,24 < aram. *rqḏ*[3]); *barḍa* „Hagel" R neben *barḍa* Gl. = *barḍā*.

h 4. ʿ. Regressiv: *iẓʿur* „klein" 90,16 neben *izʿur* 10,11; *ṣoʿarnō* „Sachen" neben *soʿarnō* 52,23 und 72,32 mit Anm. (*suʿrānā*).

Progressiv: *eʿṣur* „zehn" statt *eʿsar* Einl. XVIII 23.

i 5. *tlq* „gießen" < arab. *dlq* erscheint bei PS mit *ṭ*: 17,28; 28,30; 32; 67,32[4]). Daß hier das *q* eingewirkt hat, ist nicht wahrscheinlich, da das *q* in Maʿlūla seinen emphatischen Charakter verloren hat, s. § 22*b*. Vielleicht darf eine emphatisierende Wirkung des *l* angenommen werden.

k 2. Das ʿ der Präp. *ʿa* wird vor folgendem *ḥ* gern reduziert, s. Einl. XIX 24, d. h. die Stimmhaftigkeit wird infolge des stimmlosen *ḥ* weitgehend oder ganz aufgegeben, so daß der Eindruck eines *ḥḥ* entsteht, z. B.

---

[1]) Vgl. auch *iṣm* in dem arab. Ausdruck *iṣm iṣ-ṣalīb el-ʿaẓīm* 79,16 und Anm. 2.

[2]) Vgl. noch *iẓʿur* „klein" 90,16 neben *izʿur* 10,11, doch kann hier auch das ʿ eingewirkt haben, s. u. *h*.

[3]) Ist *rqḏ* vielleicht von dem bedeutungsverwandten arab. *rkḍ* „springen" beeinflußt? Vgl. die mit der Maʿlūla-Form übereinstimmende Form *rqḍ* bei Schmidt-Kahle II Gloss. die aus *rqṣ* und *rkḍ* kontaminiert sein könnte.

[4]) Stumme und Bergsträßer haben *tlq*: 85,16; g 11; l 54.

ḥḥappōsa 27,10 < *ʿaḥappōsa*; eigentlich mit *ḥḥ* werden auch Fälle wie *ḥammōma* 2,17, *ḥaṣṣe* 44,3, *ḥažža* 3,2; 43,22, *ḥatt-* 3,7; 28,24 anzusetzen sein, auf die sich Bergsträßers Bemerkung ib. XIX Anm. 3 bezieht.

l 3. Die Präp. *b-* assimiliert sich total nachfolgenden Labialen: *mmisti* 3,13; *mmōja* 23,20; *mmakkaḥūṯa* 37,18. *ffaršṯa* 50,8; *ffōtqa* 28,4; 84,24.

m 4. *b* wird einem folgenden stimmlosen Konsonanten bei unmittelbarer Kontaktstellung zu *p* assimiliert. Steht das *b* aber nur in loser Verbindung mit dem stimmlosen Konsonanten, so unterbleibt die Assimilation, z. B. *mapḥarča* l 14, *tarpḥun* 31,2: *tarba* 12,26; *tōpkin* G 10: *tabkṯa* G 10; *ṭapqa* c 2; *tepsa* 29,27; *apšer* F 1: *abšrun* N 253; *ʿapta* 65,11: *ʿabṯṯa* < *ʿabṯṯa* 2,7; *ẓōpṭa* M 11: *ẓabṭjōṯa* M 9 usw. Dasselbe gilt für die Präp. *b-*, z. B. *ppaiṯa* 22,34; *pfaršṯa* 75,32; *pḥablō* 92,19; *pḥēfa* 17,27; *psaifa* c 10; *pšūqa* 16,27; *pṯarʿa* 36,33; *pḥatīta* 2,7; *pkaifaḥ* L 6[1]); *pqaṣra* 51,27; *pṣunnōiṯa* i 3; *ptarba* 17,3; *pṭabla* m 12. Dagegen *b·ḥṣōḏa* B 11; *b·ḫwōra* 69,12; *b·klēsja* e 29; *b·qḏōlaḥ* 10,1; *b·sjōǧča* 60,3; *b·škōrča* D 4; *b·ttrō* 87,25; *b·ṯmōnja* 9,6 usw. Die Assimilation unterbleibt natürlich auch, wenn aus irgendeinem Grund[2]) der folgende Laut nicht unmittelbar nach dem *b* gesprochen wird, z. B. *b·qaṣre* 46,24; *b·šūqa* 43,3; *b·ḥablṯa* 53,11 u. ö.

n Zu bemerken ist, daß es sich in diesen Fällen, abgesehen von der Präp. *b-*, um arabische Wörter handelt. Aus allgemeinen Erwägungen heraus wird man auch für das aramäische Sprachgut in den Fällen mit geeigneten Voraussetzungen Assimilation annehmen dürfen, obwohl man anhand des spärlichen und differierenden Materials keine sichere Entscheidung treffen kann. Assimilation findet sich wohl immer bei der Fem.-Endg. *-ṯa*, so *ṭōpṭa* „Gutes" 14,30, *ḥaukapṭa* „Stern" I 6, bei *ipṭen* „schwanger sein" 2,20, sowie bei *psōna* „Knabe" 3,4[3]) und *pšōṯa* „Rosinen" D 8. Dagegen bleibt *ḏebša* „Honig" 16,25, *ḥrībča* „Ruine" Gl. und *ibḫi* „weinen" 12,30 unverändert[4]). Bei *ṭlubḫō* „Linsen" vollends ist das *b* an sich zweifelhaft, s. § 14*e*.

o 5. Bei der Präp. *l-* ist Assimilation an folgende Dentale, Zischlaute und Sonore die Regel, z. B. *tīrċ ḏ-ḏemseq* 13,19; *rīḥṯ ṯ-ṯemma* 20,1; *ʃelk t-tarba* 12,26; *ḥelm ṭ-ṭōpṭa* 47,16; *nohr s-sahra* 30,6; *čbōr ṣ-ṣafra*

---

[1]) So zu lesen statt *bkaifaḥ*.

[2]) Der sich bei nicht phonographisch aufgenommenen Texten freilich meist nicht erkennen läßt.

[3]) Socin schreibt allerdings stets *bsōna*, z. B. 45,12.

[4]) Vorausgesetzt,, daß die Wiedergabe zutreffend ist.

26,2; *ebr š-šulṭōna* 2,29; *raiš z-zalmṯa* 10,32; *batlṯ ž-žūḫča* 59,27; *rīš n-nʿōma* 26,34; *īḏ r-rōhba* 82,30.

p Der Laut *l* neigt überhaupt zur Assimilation, vgl. die Sandhi-Assimilationen *zlinnaiṯ* A 1 < *zlill naiṯ*, *zlinnīḫul* C 3 < *zlill nīḫul*; *zlirrumši* 9,14 < *zlill rumši*; *nḫerrappaiḫun* 34,5 < *nḫell-l-rappaiḫun*; *bišōrruzja* 51,29 < *biššōl-l ruzja* usw. Auch bei *ḫull-* tritt häufig diese Assimilation ein. Vgl. noch § 27*o* und S. 126 Anm. 1.

q Dasselbe gilt für *n*, z. B. *ṣaḥel-lṭḥīnije* 29,32 < *ṣaḥn l-*; *ġal-mar-Iljas* 85,6 < *ġann l-*; *aḥsalliš* 80,1 < *aḥsan-liš*; *ṯēl-lēlja* 39,7 < *ṯēn*. Vgl. auch § 27*l*.

r 6. Häufig wird auch das *ḏ* des Dem.-Pron. *hōḏi* „diese" (f.) folgendem Konsonanten assimiliert, s. die Beispiele § 42*d*. Doch bleibt es ebenso oft erhalten, z. B. *hōḏ bisnīṯa* 2,6; *hōḏ ḥkīṯa* 5,12; *hōḏ šunīṯa* 2,16; *hōḏ zalmṯa* 64,6; gelegentlich sogar *hōḏi šunīṯa* 90,13, *hōḏi tunja* 31,10.

§ 27. Für die Wort- und Formenlehre bestimmend sind folgende Assimilationen:

1. Partielle Assimilation.

a) Regressiv in Kontaktstellung:

a *ʿrōfća* < **ʿrōḇtā* „Freitag" Gl. (auch syr. *ʿrūptā* neben *ʿrūḇtā*, s. Brockelmann, Syr. Gr. § 49 Anm.; *ppōfća* < **ebbāḇtā* „Brot" 29,34. Diese Assimilation ist noch vor Aufgabe der spirantischen Aussprache *ḇ* eingetreten. Dagegen ist in *pšōṯa* < **bšōṯa* „Rosinen" D 8 (s. § 26*n*) das *b* erhalten[1]), während das Syr. auch hier *ēpšāṯā* hat.

b *šfīna* „Augenlider" V 10 dürfte aus **žfīna* entstanden sein, wenn es nicht einfach daraus verhört ist. (Zur Form s. § 63*b*.)

b) Regressiv in Fernstellung:

c *ṭešʿa* „neun" 2,21 (bzw. *ṭešʿaća'sar* „neunzehn" und *ṭišʿi* „neunzig"), sowie *išṭaʿ* „spielen" 6,29 (s. § 152*a*) und *furṭaʿna* „Floh" 27,1 zeigen eine unregelmäßige Entsprechung des *t*-Lautes. Man erwartet **ṯešʿa*, **išća*ʿ und **furča'na* (nach § 15*b* und *h*). Diese Unregelmäßigkeit ist so zu erklären, daß das in allen drei Wurzeln vorkommende ʿ emphatisierend auf das *t* gewirkt hat, und zwar bevor die spirantische Aussprache als *ṯ* auch auf den Wortanlaut übertragen wurde, bzw. bevor die Verschiebung von *t* > *č* eintrat,

[1]) Auch im Ṭōrānī *abšōṯo* 27,26; 35 (*apšōṯo* 27,22; 145,8), ebenso im Fell. *jabšāṯā* (Lidzbarski, Aram. Hss. II Gloss. 388 s. v. *jbš*).

so daß das *t* von diesen Veränderungen nicht mehr betroffen werden konnte[1]).

2. Totale Assimilation.

a) Progressiv:

d 1. Die gemeinaramäische Kontaktassimilation des *l* im Impf. Peal und im Afel von *slq* „hinaufsteigen" findet sich auch im Maʿlūla-Dialekt wieder: *jissaq* e 37, *nissaq* 4,17; *assqe* 62,20, *massqin* 43,22[2]).

e 2. Die Fem.-Endung *-ṯa* wird in folgenden Fällen assimiliert: *eċċa* „Frau" 26.17 neben *eċċṯa* 58.21. *noḥċa* < **noḥċṯa* < *nuḳṯṯā* „Biß" XV 42, vielleicht auch in *frettа* „(Granatapfel-)Kern" Gl., s. § 51*b*.

f 3. Ferner ist *ellel* „dort" A 2 wohl durch Assimilation des *h* aus *elhel* entstanden, s. § 112*c*.

g 4. Auch zur Entstehung von *iščaḥ* < *ešḳaḥ* „finden" (§ 10*d* und 152*b*) hat die assimilierende Wirkung des *š* beigetragen.

b) Regressiv:

a) Sonore:

h 1. *n*: Gemeinaramäisch ist die Assimilation von *n* als 1. Radikal beim Impf. Peal und beim Afel der Verba *nṭq* „hinausgehen" und *nḥċ* „heruntergehen": *jiṭṭuq* 81.31, *aṭṭeq* 14.4: *jeḥḥuċ* 2.8, *aḥḥċe* 45.27[3]). Dazu die arab. Wurzel *nkḥ* „heiraten": *ikkaḥ* 58.22, *ċikkaḥ* 42.20, *akkeḥ* 39.6 (§ 167*a*)[4]). Aufgrund der Assimilation des *n* in dem Verbum *nsb* „nehmen" ist in Maʿlūla ein neues Verbum *asab* entstanden, s. § 165. Andere Wurzeln I. *n*, sowohl aram. wie besonders arab. Herkunft kennen diese Assimilation nicht[5]).

n als 3. Radikal ist der Fem.-Endung *-ċa* assimiliert in *ṯīċċa* „Feige" I 301.12 neben *ṯēnċa* XII 35, als Ortsname

---

[1]) PS haben in allen drei Fällen einfaches *t*, während Bergsträßer wenigstens in den beiden ersten Fällen stets *ṭ* schreibt (*furṭaʿna* kommt in seinen Texten nicht vor). Vgl. zur reduzierten Aussprache der emphatischen Laute § 22*a*. — Für *furṭaʿna* ist noch das wohl nur irrtümlich als hebr. bezeichnete *purṭaʿnā* bei Dalman, Handw. B. 348a zu vergleichen.

[2]) Im Impf. Peal allerdings auch schon Formen mit Erhaltung des *l*, s. § 168*a*.

[3]) Ähnlich wie bei *slq* auch hier schon Formen mit erhaltenem *n*, s. § 167*b*.

[4]) Zu *jittaʿ* „er weiß" 13,31 s. § 154*f*.

[5]) Vgl. zur Unterlassung dieser Assimilation auch das JA, D. § 66 und das CP, Sch. § 37,2.

(= arab. ʿAin et-Tīne) IX 5; N 25; ferner in *šbičća* „Patin" i 10 < **šbīnča*[1]).

k Keine Assimilation tritt ein bei *mḏīnča* „Stadt" 5,9 (so auch CP und JA gegen syr. *mḏīttā*).

l Als 3. Radikal eines Verbums assimiliert es sich obligatorisch der Präp. *l*: *tqelle* 37,28; *ṭʿīlle* 30,30; *mḥammella* 4,1; *zabellaḥ* 22,30; ebenso das *n* der Plur.-Endung *-in, -an*: *qaṭlille* M 62; *zairalle* l 47. Vgl. noch *minall-* „woher?" + *l*-Suff. § 112*i*.

m 2. *r*: Das *r* der Wurzel *'mr* „sagen" assimiliert sich stets folgendem *l*: *amelle* 86,22 < **āmar-le*[2]), *malli* 56,10 < **mar-li*.

n *binnašō* „Leute" c 8 dürfte auf **barnašō* zurückgehen, s. § 97*g*[2]). *ṯunnaǧelča* „Huhn" 21,18 ist aus **ṯurnaǧelča* entstanden, cp. *turnḡultā*[3]).

o 3. *l*: *l* ist an *r* assimiliert in *erraʿ* „unten" N 56 < **elraʿ* < *lraʿ*. — Vgl. auch § 26*o*, *p*.

b) Dentale:

p 1. *ḏ*: Das Pronomen *hanna* „dieser" ist aus **hāḏnā* assimiliert[4]).

q 2. *ṯ*: Das Suffix der 3. f. und l. c. Sg. Perf. assimiliert sich obligatorisch folgendem *l*-Suffix: *zaʿqalle* 39,32 < *zaʿqaṯ-le*; *amrille* 5,27 < *amriṯ-le*.

r Wurzelhaftes *ṯ* ist der Fem.-Endung assimiliert in *ḥḏućća* „Braut" 86,21 < **ḥḏutta* < **ḥḏūṯṯā*.

s *čuppe* l 20 ist aus **čūṯ-be* entstanden, s. § 183*c*.

t Aus arabischem *d* entstandenes *t* wird an die Fem.-Endung *-ṯa* assimiliert in *ʿabṯṯa* „Sklavin" 2,7 < *ʿabṯṯa*; *ʿōṯṯa* „Gewohnheit" 92,12 < *ʿōṯṯa*, arab. *ʿāda*; *ʿoṯṯa* neben *ʿottṯa* „Handwerkszeug" 42,25 und Anm. 10, arab. *ʿudda*; *šōḥṯṯa* „Zeigefinger" R < *šōḥṯṯa*, arab. *šāḥida*.

u Wurzelhaftes *ṯ* ist der Fem.-Endung assimiliert in *ġūṭṭa* „Ghuta" N 460 < **ġūṯṯa*, arab. *ġūṭa* (vgl. § 25*d*).

---

[1]) Anmerkungsweise seien die Fälle aufgezählt, in denen *n* als 2. Radikal schon altaramäisch assimiliert ist: *eččṯa* „Frau" 58,21; *ʿezza* „Ziege" 51,11; *ffōja* „Gesicht" 63,9; *ġapp-* „bei" 4,5; *ḥeṭṭṯa* „Weizen" 85,12; *ġbećća* „Käse" 66,33 < *ġbettā*. — *ḥanka* „Kinn" 84,2 ist nicht aramäisch (hier *ḥekkā*), sondern arab. *ḥanak*.

[2]) Das *e* (*i*) zeigt, daß die Assimilation zu einer Zeit stattgefunden hat, in der *r* ein vorhergehendes *e* zu *a* verwandelte. Dieser Wandel ist hier unterblieben, eben weil das *r* dem *l* assimiliert wurde. Dasselbe gilt auch für *binnašō*.

[3]) Daß die Form *tnwgl'* im Lex. Syro-Pal. bei Mt. 26,34 ein Beleg für die Assimilation auch im CP wäre, ist unwahrscheinlich. Doch wohl Schreibfehler.

[4]) Dieser Vorgang ist zwar auch schon altsyrisch, aber mit anderem Resultat. Vgl. § 42*c*.

§ 28. b) Assimilation von Vokalen an Konsonanten.

a 1. Der Wandel von *e* > *a* vor Gutturalen und *r*, wie er aus dem Syr. und JA[1]) bekannt ist, läßt sich bei den Verba III. ʿ, *ḥ* und *r* auch im Maʿlūla-Dialekt feststellen: z. B. *zōraʿ* „säend" 41,34, *jōḏaʿ* „wissend" 19 Anm. 3, *auḏaʿ* „wissen machen" 11,8; *qōḏaḥ* „drehend" Gl., *ḥarraḥ* „verbrennen" 43,29, *išćaḥ* „finden" 1,8; *ʿōbar* „eintretend" 43,8, *ōmar* „sagend" 1,4[2]), *šattar* „schicken" 7,34, *anhar* „anzünden" Gl. (29,24).

b Dies gilt aber nur für die aktivischen Stämme in vollem Umfang. Die neutrischen Stämme haben nämlich im Perf. neben den Formen mit *a* auch solche, offenbar sekundäre, mit *e*, eine Einwirkung der Form neutrischer Stämme mit anderem 3. Radikal als ʿ, *ḥ* oder *r* (§ 122*b*): *iḏaʿ* 14,13: *iḏeʿ* 91,23 „wissen"; *išmaʿ* 7,31: *išmeʿ* 88,32; r 11 „hören", *isbaʿ* 54,1: *isbeʿ* 52,2; Gl. „sich sättigen", *išhar* 7,24: *išher* 78,6: 80,4 „den Abend zubringen". Nur mit *e*: *eʿber* „eintreten" 3,28.

c Auch arab. Entlehnungen, zweifellos solche älteren Datums, scheinen in dieser Beziehung wie aram. Wurzeln behandelt zu werden, z. B. *šōlaḥ* „ausziehend" Gl., *taššar* „verlassen" 1,7 (Part. akt. *mtaššar* 32,1), *aqtar* „können" 71,19 (Impf. *jaqtar* 37,28), *ʿammar* „bauen" Gl. (Impf. *nʿammar* 87,24), *kaṯṯar* „vermehren" Imp. 43,18, *naẓẓar* „zimmern" s 2 (Imp. *naẓẓar* 42,26), *ẓamma*ʿ „sammeln" 39,21 (Part. akt. *mẓamma*ʿ m 16), *laqqaḥ* „werfen" 15,16 (Impf. *nlaqqaḥ* 13,4).

d Unbeeinflußt bleiben die auf *qaṭīl* und *qaṭṭīl* zurückgehenden Formen: *ićber* < *ṯbīr* „zerbrochen" 13,30, *ʿapper* < *ʿabbīr* „eintretend" 30,6; *sappeʿ* < *sabbīʿ* „satt" Gl.[3]).

e *ḥ* und ʿ färben vorhergehendes kurzes *i* und *u* häufig zu *e* und *o*, bzw. verhindern die Verschiebung von betontem *e* und *o* zu *i* und *u* bei Enttonung (§ 4*d* und § 6*f*): *eḥmiċ* 45,15: *imṭaṯ* 80,8; *eʿber* 3,28: *imreq* 7,22: *loḥq* 38,12: *quṭli* 46,1: *jtoʿsun* 82,16: *jzubnun* 23,29. *neḥćinnaḥ* N 9: *ḏimḥinnaḥ* 78,26; *neʿzīmin* E 8: *niḏmīḥin* N 22; *meʿmarzō* 46,15: *roḥlaí* N 48: *qummaihun* 55,8; *šoḥṭōn* N 312: *quṭrōn* N 510. Diese Veränderung der Vokalqualität erscheint abgesehen von den NT besonders in den Phonogrammen konsequent und hat

---

[1]) D. § 14,13 c. Im CP dagegen ist dieser Einfluß nicht wirksam, Sch. § 30 und 31.

[2]) Bei den Formen mit *l*-Suffix aber, wo das *r* dem *l* assimiliert ist (§ 27*m*), erscheint wieder das alte *e*: *amelle* 86,22 wie *qaṭelle*.

[3]) Vgl. allerdings *bakkar* „früh" 23,20, das von arab. *bakkīr* kommen muß.

als dem wirklichen Klangbild entsprechend zu gelten, weshalb in normierter Schreibung vor *ḥ* und ʿ stets *e* und *o* angesetzt ist.

f Bei PS kommen allerdings sehr viele Beispiele vor, wo reines *i* und *u* geschrieben ist, z. B. *iḥmiṯ* 45,15; *ruḥmun* 69,35, *ruḥlainaḥ* 71,24, *jšuḥṭunnaḥ* 41,14 usw., doch hat Bergsträßer nach Einl. XIV das Manuskript bedeutend vereinfacht und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die hier in Frage stehenden Fälle ursprünglich eine viel größere lautliche Differenzierung aufwiesen, vgl. die Ṭōrānī-Texte Pryms und Socins.

g 2. Zischlaute assimilieren sich ein *e* oft zu *i*, doch nicht konsequent. Nur bei *šimša* „Sonne" II 162, 23; 3,15; m 19; N 121 u. ö. und *šiqja* „bewässerbares Gebiet" 12,9; 94,14; C 1 ist die Aussprache mit *i* wohl obligatorisch geworden[1]).

h 3. Die Präp. *ḏukkl* (§ 117*f*) erscheint infolge der in Maʿlūla üblichen palatalen Aussprache des *k* bei PS stets als *ḏükkl*, in den Ph. sogar (außer B 5; 9) als *ḏikl*[2]), am häufigsten aber als *ḏkl*[3]). Dasselbe ist bei *hanukk* „wo" (§ 112*h*) der Fall, das bei PS meist als *hanükk*[4]), in den Ph. meist als *hanikk*[5]) erscheint.

i 4. Eine Assimilation liegt vielleicht auch vor in der neuerdings gebräuchlichen Suffixform von *ešma* „Name", *ušm-*[6]) im Gegensatz zu *ešm-* der älteren Texte (s. § 48*f*). Unklar bleibt freilich, warum die Assimilation nur bei Antritt von Suffixen erfolgen sollte, während das alleinstehende Wort unverändert bleibt (so R nach ʿAptalla).

Vgl. dieselbe Assimilation bei arab. *ism* > *usm* GvG I S. 199 und Islamica I 6,8.

§ 29. c) Assimilation von Vokalen.

a Als induzierender Vokal ist nur *i* zu nennen. Dieses *i* kann vorliegen: 1. im Suff. der 1. Sg. *-i*[7]), 2. im Suff. der 2. Sg. f. *-iš*, 3. in der Endung des Stat. abs. Pl. m. *-i* (beim Subst.)[7]), bzw. *-in* (beim Adj.), beide < *-īn*.

---

[1]) Für letzteres hat Parisot XII 5 *šeqja*. Daß *šeqja* n 4 der Originalaufnahme entspricht, ist unwahrscheinlich. An den übrigen Stellen (außer den genannten noch 94,18; G 1; K 4; 9; L 1; 7) stets *i*. Im Gl. ist mit *šemša* und *šeqja* die etymologische Schreibung hergestellt.

[2]) M 33; N 42; (45); 421; 544.

[3]) z. B. N 9; 34; 151; 171; 446.

[4]) z. B. 3,16; 10,4; 20,12; 40,15.

[5]) A 9; E 1; 5; N 73; 159; 329; 423.

[6]) *ušme* H 3; J 1; M 37; 67; 68; N 568a; *ušma* H 6; M 8.

[7]) das sekundär nach § 4*g* beliebig abfallen kann.

b Die induzierten, in der vorhergehenden Silbe stehenden Vokale sind *e, ē, o* und nicht aus *ā* entstandenes *ō*.

c 1. *išmi* 18,24 „mein Name" (*išm* 72,6). *išmiš* „dein (f.) N." 70,30: *ešme* 11,24: *lippi* „mein Herz" O 33. *lippiš* „dein (f.)H." O 33: *leppe* M 34: *minni* „von mir" 6,2 (*minn* 36,10). *minniš* „von dir (f.)" 4,26: *menne* 4,28: *milli* „er sagte mir" 5,27: *melle* „er sagte ihm" 1,11: *nzilli* „ich gehe" 8,10 (*nzill* 10,17). *zilliš* „geh (f.)!" 4,15: *jzelle* „er geht" 29,23: *jquṭlinni* „er tötet mich" 54,23. *nquṭlinniš* „ich töte dich (f.)" 87,12: *jšuqlenna* „er nimmt sie" F 2. *ṭlōṭa ibri* „drei Söhne" 12,2 (*ibr* 47,31): *ebra* 2,23: *ōleṭ qirši* „tausend Piaster" 13,12 (*qirš* 9,6): *qerša* 1,2: *ḫma nifš* „wieviel Seelen" 93,9 zu *nefša*.

d 2. *nṭīli* „ich komme" 64,27. (*nṭīl* 37,15). *jṭīš ebra* „du (f.) bekommst einen Sohn" (wö. „es kommt dir ein S.") 6,18: *jṭēle* „er kommt" G 7. Zu *līli* „mir" 2,29 (*līl* 42,23): *lēle* 35,11 s. § 39*c*. *iṭr ḏībi* „zwei Wölfe" 69,23: *ḏība* 86,5: *ṭlōṭa lilji* „drei Nächte" 7,6: *lēlja* 7,8: *bīʿ* „Eier" Gl.: *bēʿṭa* 85,24.

e 3. *ʿuppi* „meine Tasche" A 4. *ʿuppiš* „deine (f.) T." O 34: *ʿoppe* 89,16; *šuġliš* „deine (f.) Arbeit" 92,7: *šoġla* D 5. *šeċċa mutti* „sechs Mudd" D 12 (*mutt* B 2): *motta* D 12: *eṭlaṭ urḫ* „dreimal" i 8: *ṭēn orḫa* „ein zweites Mal" a 7; *ḫuṭli* „Mauern" Gl.: *ḫoṭla* n 5.

f 4. *ḫūni* „mein Bruder" 44,26 (*ḫūn* 52,16). *ḫūniš* „dein (f.) B." 88,33: *ḫōna* 55,24: *ǧabrūni* „mein Mann" 39,17 (*ǧabrūn* 29,16). *ǧabrūniš* „dein (f.) M." 29,18. *arpʿa ǧabrūn* „vier Männer" c 13: *ǧabrōna* 2,20. *ṭmōnja jūmi* „acht Tage" 20,15 (*jūm* 5,22): *jōma* 1,2. *zʿūrin* „klein" 9,32. *quṣṣūrin* „kurz" Gl., *kkūmin* „schwarz" Gl., *ḏukkūlin* „lügnerisch" Gl. : *zʿōra* 12,3. *quṣṣōra* VII 41, *kkōma* 38,33, *ḏikkōli* (§ 98*b*) 14,4[1]).

g Auf *ā* zurückgehendes *ō* bleibt aber erhalten: *bōli* „mein Sinn" 42,19, *bōliš* „dein (f.) S." 44,4 zu *bālā*, *ḫōṭi* „meine Schwester" 44,26 (*ḫōṭ* 87,9) zu *ḫāṭā*, *eṭlaṭ ḏrōʿ* „drei Ellen" n 6 zu *drāʿā*, *emʿa ḫaijōl* „hundert Reiter" 72,25 zu arab. *ḫaijāl*; *atamōjin* „gebildet" m 41 zu *ōtamai* 89,13, *qurjōjin* „christlich" M 9 zu *qurjai* M 9. Eine gelegentliche falsche Analogiebildung ist vielleicht *emʿa ǧūrsi* „hundert Ritter" 37,26 zu *ǧōrsa* 37,26 < *ǧāris*, Pl. regelmäßig *ǧarsō* 37,27.

h Seit wann diese Beeinflussung durch das *i* stattfindet, ist natürlich nicht genau zu sagen. Doch läßt folgende Erscheinung darauf schließen, daß sie schon ziemlich alt sein muß. Nämlich der Imp. f. Sg. unterscheidet sich durch die Färbung des letzten Vokals deutlich

[1]) Danach ist auch *summōqin* Gl. zu *summūqin* zu vereinheitlichen.

von der Mask.-Form, was nur durch den Einfluß der ursprünglich vorhandenen, wenn auch jetzt relativ schon lange geschwundenen Fem.-Endung -*ī* erklärt werden kann (s. § 128*a*):

i 1. Die Impp. der abgeleiteten Stämme: mask. *ʿammeṣ ʿainōḫ* 59,26: fem. *ʿammiṣ ʿainōš* 3,23 „schließe deine Augen!"; *lazzeq* 73,30[1]): *lazziq* 4,23 „klebe an!"[2]); *zappen* „verkaufe!" 91,19: *baššil* „koche!" 51,20; *aḏmeḫ* „lasse schlafen!" 76,5: *akšif* „erkundige dich!" 44,12[3]); *ṭaijeb* „heile!" 5,32: *ḥaijiṭ* „nähe!" 58,15.

k 2. Die endbetonten Impp. der starken Verba und die Impp. der Verba II. inf. Peal: *šqōl* 67,23 (*šqō* 6,33): *šqūl* 72,5 (*šqū* 21,33) „nimm!"; *ḥnōq*: *ḥnūq* „erwürge!" Gl.; *ṣmōč*: *ṣmūč* „schweig!" I 461,11; *zbōn* „kaufe" Gl.: *zʿūq* „rufe!" 86,28; *qōm* 7,26 (*qō* 4,17): *qūm* 35,19 (*qū* ib.) „steh auf!".

l Die arabischen Inff. des II. Stammes *čifsīra* „Erklärung" 15,2 und *čitbīra* „Rat" 32,23 sind natürlich schon im Arabischen assimiliert worden[4]).

m Vgl. noch die Form *či* der Negation *ču*, § 115*f*.

§ 30. 2. Dissimilation von Konsonanten.

1. Sonore:

a a) Regressiv: *m* > *b*: Für das gewöhnliche *šomna* „Butter" 16,25 steht XIII 18 *šobna*.

b *b* > *m*: *mʿelpaḫ* „Baalbek" N 535, 536 < **bʿelpaḫ*[5]).

mannzill(*i*) „ich will gehen" B 1; E 3; 4; 8 wird aus *bannzill* (< *battnzill*) dissimiliert sein.

c *r* > *l*: *ṯleʿsar* N 287 aus und neben *ṯreʿsar* I 296,25 „zwölf"[6]).

d Schon aus dem Arab. so entlehnt sind *sunselča* „Kette" XI 85 und *zanzalča* „Erdbeben" III 30 < *silsila* und *zalzala*[7]). Überhaupt nicht aramaisiert ist *barham* „Pflaster" 84,3 < *marham*[8]).

---

[1]) im Text *lazzēq* mit emphatischer Dehnung.

[2]) an der ersten Stelle trans., an der zweiten intr.

[3]) Im Gl. ist hier fälschlich der Imp. mask. *akšef* hergestellt.

[4]) Vgl. z. B. für Damaskus Dam. Phon. 52,40; 53,2; 55,6; 56,10; 57,16; 17; 18 u. o.

[5]) mit *m* auch arab., s. z. B. Berggren s. v. Syrie Sp. 733,3 u. a.

[6]) Dieselbe Dissimilation auch Neusyr., Nöldeke § 24 S. 53.

[7]) Kfar ʿAbīda 79, 22 u. 26 *sensle*, *zenzle*. GvG I 224, 30. Vgl. äth. *sansal* bezw. syr. *zunzālā*.

[8]) Bauer,Volksleben S. 209 Nr. 1.

e b) Progressiv: $l > r$: *reǧra* „Fuß“ 42,21 < *reǧlā*[1]).

f Die übrigen Beispiele sind arabische Entlehnungen und meist schon im Arabischen selbst zu belegen:

$n > l$: *malšaṯa* „Handtuch“ XI 38 neben *manšaṯa* p 6; *zengīlai* „reich“ a 7 < *zengīn*[2]).

g $l > n$: *ʿazrōjin* „Asrail“ 74,4 < *ʿazrāʾīl*; *žabrōjin* „Gabriel“ M 68 < *žabrāʾīl*[3]); *ailun* „September“ 93,4 < *ailūl*[4]).

h $m > b$: *žaḥannab* < *žahannam* „Hölle“ 36,26 und Anm. 2.[5])

i Durch mehrfache Dissimilation von Sonoren scheint *mžalḏōna* „Eierfrucht“ 51,20[6]) aus arab. *bāḏinǧān* entstanden zu sein. Die Entwicklung ist möglicherweise so: *bāḏinǧān* > **bāḏilǧān*[7]) > **māḏilžān* > **mažilḏān* > *mžalḏōna* (Pl. *mžalḏanō*).

2. Zischlaute:

k Von den vorhandenen, durchwegs arabischen Beispielen ist nur éine Dissimilation erst im Maʿlūla-Dialekt erfolgt: *isċki* „sich beklagen“ 58,17 < **išċki* = arab. *ištakā*. Die übrigen Fälle sind schon im Arabischen dissimiliert: *sažra* „Baum“ 25.7, arab. *saǧar* < *šaǧar*; *kusčbōna* „Fingerhut“ 92,3; 13 = *kustbān*[8]).

23,5 kommt noch das arab. *sīrīž* „Sesamöl“ vor, das schon klassisch neben *šīriǧ* steht.

l Sehr häufig ist Dissimilation des Präfixes der 2. Pers. Impf. *č-* und des Refl. *č-* (< *t-*) des arab. V. Stammes gegen einen Zischlaut als 1. Rad.: *tsōleq* < *čsōleq* 13,4; *tšammunne* < *čšammunne* 10,2; *dzellaḥ* 7,23 < *ǧzellaḥ*

---

[1]) *reǧla* noch bei Par. V 50; II 168,8 *reǧle* (ob richtig?). Aber V 50, XI 15 auch mit *r*.

[2]) arab. *zengīl*, z. B. Prov. et Dict. s. v.

[3]) S. u. a. GvG I 221,15/6. — *maḥōjel* „Michael“ A 7 hat das *l* erhalten, weil kein Laut vorhanden ist, gegen den dissimiliert werden könnte (auch damaszen. *mḥājel*, Dam. Phon. 55,39). *Mikāʾīn* GvG a. a. O. ist offenbar Analogiebildung.

[4]) IV 14 auch *ailul*. Mit *n* arab. z. B. Bauer, Wörterb. s. v. „September“. Auch im Neusyr. stehen beide Formen nebeneinander, Nöldeke S. 52, Anm. 1, S. 156 Anm. 3 (auch kurd. mit *n*, Lerch, Kurd. Forschgg. XV 21; Jaba-Justi s. v. *ailūl*).

[5]) Aus dem Arab. kann ich diese Dissimilation nicht belegen. Vgl. aber tigrē *ǧahannab* ZA 31, S. 25 ult., GvG I 227,27.

[6]) u. zw. Anm. 6; im Text und 59,16 *mžaldanō* mit *d*, aber sicher falsch.

[7]) Vgl. türk. *patlıcan*.

[8]) So bei Bauer, Gramm. 222,5 neben *kuštbān*.

N 114 = *čzellaḥ*; *ṭṣallaḥ* „sich bewaffnen“ r 9 < *čṣallaḥ* = *čsallaḥ*[1]), *nitsall* < *ničsall* 6,24; 28[2]).

m Auch sonst wird *č* (*ǧ*) gelegentlich gegen folgenden Zischlaut dissimiliert: *jildzam* 81,34 < *jilǧzam* = *jilčzam* zu arab. *lzm* VIII; ebso. *mildzam* 81,35; im Sandhi *ṭard zalman* 80,17 < *ṭarǧ zalman* N 145; 154 = *ṭarč zalman*; *had-zellaḥ* 78,10, *hat-z-* 54,28 < *hačč zellaḥ*.

n Fast ständig treten die Formen der Wurzeln *čž*ʿ > *wǧ*ʿ VIII „krank sein“ und *nčž* II „gebären“ dissimilatorisch verändert auf. In den Texten erscheinen folgende Varianten: *iž*ⁱ*ʿa* 10,5, *iǧa*ʿ 35,7, *ičja*ʿ 89,7 < *iǧža*ʿ = *ičža*ʿ; *čiǧa*ʿ 71,26 < *čiǧža*ʿ = *čičža*ʿ; *natžaṭ* 10,12 < *naǧžaṭ* 24,23 = *naččaṭ*; *čnačiš* 24,20 = *čnaččež*; *mnaǧža* 24,20 = *mnaččža*; *šumnatža* 10,14 = *šimnaččža*.

§ 31. 3. Metathesis.

a Die gemeinaramäische Metathesis zwischen dem *t* der Reflexivstämme und einem Zischlaut als 1. Radikal eines Verbums ist noch in dem erstarrten Etpaal *išṭa*ʿ „spielen“ zu beobachten[3]). Auch in der arab. Entlehnung *šr*ʿ VI „miteinander prozessieren“: *niščōra*ʿ e 13 < < **ničščōra*ʿ liegt äußerlich derselbe Vorgang vor, dürfte aber nicht mit dieser aram. Eigentümlichkeit zu erklären sein, da er nur in dem einen Beispiel auftritt, vgl. *čščōreṭ* Gl., *nmičšarrfin* Gl., *mičšawīrin* N 274, 275.

Außerdem lassen sich folgende Beispiele für Metathesis beibringen:

b *ḫrḥ* II „verbrennen“ 33,8; 9 < *ḥrk* II; *ngb* „stehlen“ 19,23 < *gnb*.

c *iǧʿer* „schwer“ e 17 (fem. *ǧaʿra* Gl.) < *ʿaǧrā*. *mʿarkofna* „Baumwolle“ 1,16 < *ʿmarguṯnā*; *qaʿpra* „Maus“ 88,20 < *ʿuqbrā*[4]). Auch das Wort für „Schulter“ *ḫaffṭa* V 26 verdankt sein Entstehen einer Metathesis: *kaṯpā*[5]) > **ḫaṭfa* > **ḫafṭa* mit Umdeutung des *-ṭa* in die Fem.-Endung und Überführung des Wortes in die Gruppe der II. gem., s. den Plur. *ḫaffōṯa* c 19; M 31[6]). *qintul* „Ortsname“ A 2 (*qintulnai* F 1) < arab. *Qaldūn*. *ṭarnūba* „Zweig“ XII 29 < arab. *ṭarbūn* (Almkvist II 116).

---

[1]) Nach Gl. kommt die Wurzel auch arab. mit *ṣ* vor.

[2]) *twažžhinnaḥ* 94,12 ist kaum durch Ferndissimilation < **čwažžhinnaḥ* zu erklären (im Gl. allerdings so hergestellt), sondern wohl einfach das arab. *tawaǧǧahnā* mit der aram. Flexionsendung.

[3]) zu dem *ṭ* s. § 27*c*. — Vgl. noch *iščaḥ* § 152*b*.

[4]) Ein anderes Resultat hat die Metathesis bei demselben Wort im Ṭōrānī: *ʿbugro*, Siegel § 25a.

[5]) so ja.; syr. *kaṯpā*.

[6]) Im Gl. wird *ḫaffṭa* aus ja. *kanpā* „Arm“ abgeleitet. Doch ist die obige Erklärung mit GvG I S. 276 vorzuziehen, da durch sie auch die Fem.-Endung erklärt wird.

d *roḷl* „hinter“ < **loḫr*, s. § 116*v*.

e Schon arabisch ist die Metathesis bei folgenden Wurzeln: *hrž* II neben *rhž* II „Possen reißen“ 26,12; *žwz* II < *zwž* II „verheiraten“ 47,33; *suttōžča* „Teppich“ XI 1 < *siddāǧa* (§ 6*d*) < *siǧǧāda* (kl.*saǧǧāda*)[1]).

f Wohl auch durch Metathesis zu erklären ist das bei Par. III 29 erwähnte *za'čqa* «foudre», das neben *za'qṯa* vorkommen soll. Allerdings müßte die Fem.-Endung dann *-ča* lauten. Verglichen wird arab. *ṣā'iqa* (s. Kfar 'Abīda 41,27 *zā'iqa* < *ṣā'iqa*).

Lebenslauf.

Ich, Anton Spitaler, wurde am 11. Juli 1910 zu München als Sohn des Bankiers Anton Spitaler und seiner Ehefrau Babette, geb. Sedlmeier geboren. Nach vier Klassen Volksschule besuchte ich das humanistische Theresiengymnasium in München, wo ich im März 1929 die Reifeprüfung ablegte. Ich studierte hierauf an der Universität München Philosophie und Orientalische Sprachen um vom vierten Semester ab ausschließlich letztere, bes. die Semitischen Sprachen, zu betreiben. Das W.S. 1931/32 brachte ich an der Universität Breslau zu. 1932/33 bearbeitete ich die Preisaufgabe der Münchener Philosophischen Fakultät, der der Preis zuerkannt wurde.

Vorlesungen oder Übungen belegte ich bei folgenden Dozenten: Th. Bauer, G. Bergsträßer, K. Dyroff, J. Forchhammer, J. Geyser, J. Goettsberger, H. Günter, W. Hengstenberg, D. v. Hildebrand, F. Hommel, Th. Mollison, K. A. v. Müller, H. Oertel, O. Pretzl, F. Sommer, K. Süßheim, J. Zellinger; in Breslau hörte ich bei C. Brockelmann, G. Giese und W. Havers.

Mein aufrichtiger Dank für das Wohlwollen, das sie mir stets entgegengebracht haben, gilt in besonderem Maße meinen hochverehrten Lehrern Geh. R. D. Dr. Fritz Hommel, Geh. R. Dr. Ferd. Sommer und vor allem Prof. Dr. G. Bergsträßer. Es erfüllt mich mit tiefer Trauer ihm meinen Dank ins Grab nachrufen zu müssen. Leider war es mir auch nicht vergönnt Herrn Geh. R. Hommel diese Arbeit noch vorlegen zu können, auch ihn hat inzwischen der Tod abberufen.